

Abonnements-Bedingungen:
Kontinents-Breit druckmaschinen
Bietzeit 2,50 Mk. monatl. 1,50 Mk.
wöchentlich 30 Bg. frei ins Haus
Eingel. Nummer 6 Bg. Sonntag-
nummer mit illustrierter Sonntags-
Beilage „Die Neue Welt“ 10 Bg. Post-
Kontinents-Breit druckmaschinen
Kontinents-Breit druckmaschinen

Vormwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Annoncen
jede ober deren Raum 60 Bg. für
politische und gewerkschaftliche Anzeigen
und Veranlassungen 30 Bg.
Kleine Anzeigen, das festgedruckte
Wort 20 Bg. (quadratisch 2 festgedruckte
Wörter), jedes weitere Wort 10 Bg.
Stellungsanzeigen und Stellenanzeigen
jedes erste Wort 10 Bg., jedes
weitere Wort 5 Bg. Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Inserate
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Expeditions-Kontak:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonnabend, den 30. Juni 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Neuer englischer Ansturm gegen den Lens-Bogen gescheitert.

An der Arras-Front heftige Kämpfe
zwischen dem La Bassée-Kanal und der
Scarpe — Zahlreiche englische Angriffe
verlustreich gescheitert — Geringer feind-
licher Gewinn bei Oppy-Gabelle —
Deutsche Sturmerfolge östlich Cerny und
links der Maas.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 29. Juni
1917. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war nur in wenigen Abschnitten die Feuer-
tätigkeit lebhaft.

Heftige Kämpfe spielten sich gestern zwischen La Bassée-
Kanal und der Scarpe ab.

In dem seit längerer Zeit von uns als Kampfgelände auf-
gegebenen, in den Feind vorspringenden Raum westlich und süd-
westlich von Lens wurde ein frühmorgens längs der Straße
nach Arras vorbereitender Angriff starker englischer Kräfte zum
Ausbruch.

Abends griffen mehrere Divisionen zwischen Hulloch und
Méricourt und von Fresnoy bis Gavrelle nach Trommel-
feuer an.

Bei Hulloch sowie zwischen Loos und der Straße Lens-
Viezin wurde der Feind durch Feuer und im Gegenstoß zurück-
getrieben. Westlich von Lens kam nach heftigen Kämpfen mit
unseren Vorfeldtruppen ein neuer Angriff des Gegners nicht mehr
zur Ausführung. Bei Ronin scheiterte sein mit besonderem Nach-
druck geführter erster Ansturm völlig. Hier griff er erneut nach
Heranziehen von Verstärkungen an. Auch dieser Angriff wurde
durch Feuer und im Gegenstoß zum Scheitern gebracht.

Zwischen Fresnoy und Gavrelle näherte der Feind seine an-
fangs verlustreich in unserer Artilleriewirkung zusammen-
brechenden Sturmwellen dauernd durch Nachschub frischer Truppen.
Nach erbitterten Nahkämpfen setzten sich die Engländer zwischen
Oppy und der Windmühle von Gavrelle in unserer vordersten
Linie fest.

Unsere Truppen haben sich vortrefflich geschlagen; der Feind
hat in der gut zusammenwirkenden Abwehr und im Kampf Mann
gegen Mann hohe blutige Verluste erlitten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames hatten bei Fort de Malmaison,
südlich von Courtenot und südöstlich von Ailles örtliche Vorposten,

östlich von Cerny ein größeres Unternehmen westfälischer Regi-
menter vollen Erfolg. Hier wurde die französische Stellung in
über 1000 Meter Breite und ein zähe verteidigter Tunnel ge-
stürmt und gegen heftige Gegenangriffe gehalten. Im ganzen
sind bei diesen Kämpfen über 150 Gefangene und einige Ma-
schinengewehre eingebracht worden.

Auf dem Westufer der Maas kam ein sorgfältig vorbereiteter
Angriff am Westhang der Höhe 304 zur Durchführung. Nach
kurzer Feuerbereitschaft nahmen posensche Regimenter in
kräftigem Anlauf die französische Stellung beiderseits der Straße
Malancourt-Conez in 2000 Meter Breite und 500 Meter
Tiefe. Bald einsetzende feindliche Angriffe wurden vor den ge-
wonnenen Linien zurückgeschlagen.

Heute früh startete ein württembergisches Regiment im
Walde von Avocourt einen 300 Meter breiten Stellungsteil der
französischen Besetzungen.

Wieder sind an beiden Einbruchstellen über 550 Gefangene
gezählt worden; die Deute steht noch nicht fest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, Amtlich, 29. Juni 1917, abends.

Im Westen keine größeren Kampfhandlungen. Im
Osten löste gesteigerte Angriffstätigkeit der russischen Ar-
tillerie zwischen Strypa und Dnjestr unsere
starke Gegenwirkung aus.

Der österreichische Bericht.

Wien, 29. Juni 1917. (W. L. B.) Amtlich wird
verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer erhöhter Geschäftstätigkeit in Galizien
nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Udiz und im Pflödenabschnitt war das feind-
liche Artilleriefeuer lebhafter.

Der Chef des Generalstabes.

Einheitliche Sozialpolitik!

In dem Aufsatz des „Vormwärts“ „Neuorganisation der
Sozialpolitik“ (Nr. 173 vom 27. Juni) ist die Verein-
heitlichung der Arbeitsgesetzgebung als
Grundforderung einer neuen Sozialpolitik proklamiert
worden. Diese für das gesamte Arbeiterleben so überragend
wichtige Frage bedarf noch einiger näherer Ausführungen.

Die Neugestaltung der Arbeitsgesetzgebung soll
nicht auf die rein äußerliche Zusammenlegung aller Ar-
beitsgesetze zu einem allgemeinen Kodex der Arbeit erstreden
— auf solche Neußerlichkeiten kommt es recht wenig an —, son-
dern sie soll die Arbeitsgesetzgebung in ihren Rechtsgrundlagen
und ihrem Aufbau nach einheitlichem Geiste ordnen,
gleiche Rechtsgrundsätze für den Arbeiter im Gewerbe wie im
Bergbau, am Lande wie auf See zur Anerkennung bringen.
Man braucht nur auf die grundverschiedene Stellung des
Arbeiters in der Gewerbeordnung, des Dienstverpflichteten
im Bürgerlichen Gesetzbuch, des Seemanns in der Seemanns-
ordnung, des Dienstboten in den Gesindeordnungen, der Pri-
vatangestellten usw. hinzuweisen, um die Notwendigkeit eines
einheitlichen Arbeitsrechts zu begründen.

Dieses einheitliche Arbeitsrecht kann natürlich nicht alle
Arbeiter- und Angestelltengruppen über den gleichen Kommu-
nizieren, es muß den besonderen Berufsverhältnissen ebenio
Rechnung tragen, wie es auf die verschiedenen Geschlechter und
Altersstufen Rücksicht nehmen muß. Es muß aber da-
für sorgen, daß Gleiches auch gleich behandelt wird
und daß der Rechtsunsicherheit und Rechtszerplitterung, wie
sie heute zum Nachteil der Arbeiter und Angestellten besteht,
ein Ende gemacht wird.

Im besonderen soll das einheitliche Arbeitsrecht den Ent-
wicklungsgedanken zum Ausdruck bringen, daß die Rechts-
bildung von unten auf, aus dem vielverzweigten wirt-
schaftlichen Leben, aus den Arbeitsverhältnissen heraus er-
folgt, und daß es gilt, die in der Volkswirtschaft tätigen
Kräfte der Unternehmer und Arbeiter zur Mitwirkung heran-
zuziehen. Das darf sich nicht auf die Rechtspredung be-
schränken, sondern soll auch auf die Rechtsentwicklung, auf die
schöpferische Weiterentwicklung und Neugestaltung des Rechts
ausgedehnt werden.

Schon der Hinweis auf die Bedeutung der Tarifverträge
für die Umwandlung des Arbeitsrechts muß genügen, um die
Bedeutung dieser Forderung plausibel zu machen. Die Träger
dieser Rechtsentwicklung sind die Organisationen der Unter-
nehmer, Angestellten und Arbeiter, die Arbeitgeberverbände
und Gewerkschaften, die schon jetzt in der Ausprägung der
Rechtsgrundsätze für die Ordnung der Arbeitsverhältnisse ihrer
Gewerbe Bedeutendes geleistet haben und nachmals zu Grö-
ßerem berufen sein werden, wenn der Zentralisationsgedanke
erst allgemein im Tarifwesen vorherrschend sein wird.

Die Formen, unter denen die Mitwirkung der Organi-
sationen in der künftigen Arbeitsgesetzgebung zu erfolgen hat,
sind gegeben in der Schaffung öffentlich-rechtlicher
Vertretungen durch Kammern mit den entsprechenden
Befugnissen an der Vorbereitung und Durchführung sozial-
politischer Gesetze und Maßnahmen mitzuwirken, und in der
Einschaltung amtlicher Organe, in denen die Vertreter der Ar-
beitgeber, Angestellten und Arbeiter an der Ausführung der
Gesetze beteiligt werden.

Das Unternehmertum in Industrie, Handel und Gewerbe,
Handwerk und Landwirtschaft besitzt seit Jahrzehnten eine ge-
eignete Vertretung in Kammern mit weitgehenden Befug-
nissen der Selbstverwaltung und sozialpolitischen Mitwirkung.
Nur der Arbeiterklasse hat man eine eigene Vertretung seitler
versagt, und zwar gerade deshalb, um den Einfluß der Or-
ganisation auszuschließen, der allen übrigen Kammern erst
die wirksamen Kräfte in stetiger Erneuerung zuführt. Dem
Handwerk verhalf man sogar zur Zwangsorganisation, um
lebensfähige Gebilde in Handwerkskammern zu erhalten;
den Arbeitern verweigerte man die Anerkennung der
Wahl von Gewerkschaftsangehörigen als
Kammervertreter. Nachdem indes die leitenden
Regierungsvertreter während des Krieges wiederholt be-
tont haben, daß ohne die Gewerkschaften unser Wirt-
schaftsleben gar nicht denkbar wäre, und der Bundesrat auch
hinsichtlich der Sachausschüsse der Heimarbeit ausdrücklich
die Zulassung von Gewerkschaftssekretären anerkannt hat, er-
warten wir, daß die Forderung nach Arbeiterkammern endlich
in einer Weise, die jede Beschränkung und Bevormundung
ausschließt, erfüllt wird.

Diese Arbeiterkammern sollen allgemeine Arbeiterver-
tretungen sein, nicht nur solche einzelner Berufe, und das ge-
samte Gebiet der Sozialpolitik soll ihr Arbeitsbereich bilden.
Die Bezirke für solche Kammern dürfen nicht zu klein begrenzt
werden; sie müssen mindestens das Wirtschaftsgebiet eines
mittleren Bundesstaates oder einer preussischen Provinz um-
fassen. Für die lokale Selbstverwaltung sind besondere sozial-

Die russische Konstituante einberufen.

Festsetzung des Wahltermins.

Petersburg, 29. Juni. Meldung der Petersburger Tele-
graphen-Agentur. Am 27. Juni hat die vorläufige Regierung
einen Erlass veröffentlicht, der den Zusammentritt der ver-
fassunggebenden Versammlung auf den 13. Oktober 1917, die
Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung auf den
30. September 1917 festsetzt.

Deutsche Kreise für Verständigung
mit dem Westen.

Erklärung von W. L. B.

Die „Agence Havas“ verbreitet den Inhalt einer langen
Unterredung des vormaligen Geschäftsträgers
von Haiti in Berlin, Herrn Fouchard, mit dem Genfer
Berichterstatter der „Daily News“ über die Lage in Deutsch-
land. Bei der Wiedergabe der Meldung im „Temps“ vom
27. Juni sind die fünf dem Sage — „In deutschen amtlichen
Kreisen weist man verächtlich alle Anspielungen auf Ab-
tretung von Elsaß-Lothringen zurück“ — folgende Zeilen
von der Zensur nachträglich ausgemerzt worden.
Die ausgemerzte Stelle lautet:

Gleichzeitig beobachtete ich aber unter den großen Finanziers
und leitenden Kaufleuten die Bereitwilligkeit für einen Vergleich
mit Frankreich über diese heikle Frage zu einem Vergleiche
zu kommen. Diese Leute sind geneigt, die Regierung zu
veranlassen, Frankreich einen Teil Lothringens an-
zubieteren unter der Voraussetzung natürlich, daß Frankreich
koloniale Entschädigungen gewährt. Es mag für die Entente-
Vorstellungen lächerlich klingen, aber ich habe Grund zur An-
nahme, daß in der Formel „keine Konzessionen, keine Ent-
schädigungen“ wirklich die deutsche amtliche Idee des Friedens
zusammengefaßt ist.

Das Wolffsche Telegraphenbureau weist auf diese Zensur-
tat hin und bemerkt erklärend:

Der Grund, warum die Zensur der Herren Poincaré und Ribot
die fragliche, die Geweigtheit einflussreicher deutscher

Kreise zur Verkündigung betonende Stelle dem Kriegs-
müden französischen Volke vorenthielt, liegt auf der Hand.

Der Grund, warum diese Geweigtheit in so schüchtern-
offiziöser Form und nicht in einer offenen Erklärung der Re-
gierung zum Ausdruck gebracht wird, liegt nicht auf der Hand.

Amerikas Daumschrauben
für die europäischen Neutralen.

Der Kampf der Yankee um die Freiheit der Welt nimmt
eigenartige Formen an. Reuters Bureau erfährt:

Die Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und der
der Vereinigten Staaten über die Einfuhrgüter, die bisher aus den
Vereinigten Staaten nach den neutralen Ländern gingen, schreiten
fort. Während die Vereinigten Staaten in der Vergangenheit mit
den neutralen Ländern unbeschränkter Handel trieben ohne Rück-
sicht auf die letzte Bestimmung der Ware, verlautet jetzt, daß die
amerikanische Regierung nunmehr von der britischen Re-
gierung aufgefordert worden ist, die gleiche Hal-
tung einzunehmen, zu der die alliierten Regie-
rungen nach drei Kriegsjahren gekommen sind,
nämlich, daß die an Deutschland angrenzenden Länder nur diejeni-
gen Waren empfangen sollen, die für ihren eigenen Verbrauch un-
bedingt notwendig seien.

Mit Recht schreibt „Svenska Dagbladet“ zu den Nachrichten
von Wilsons beabsichtigter Kontrolle über die neutrale Einfuhr: Mit
immer wachsendem Staunen beobachtet man in neutralen Ländern
dieses erste Ergebnis des offenen Eingreifens der großen Republik
in den Kampf für Recht und Sicherheit der kleinen Nationen, und
man fragt sich in Schweden wie in Holland, in Dänemark wie in
Norwegen, wie es sich erklären läßt, daß das, was jetzt geschieht, das
Ergebnis der Bearbeitung vonseiten der englischen Regierung ist.
Mit Unruhe fragt man sich, was für weitere Sorgen die neuen Maß-
nahmen für die Neutralen mit sich bringen werden. Schon jetzt
herrscht ja in bezug auf Lebensmittel und Rohstoffe in den neu-
tralen Ländern böser Mangel. Jede weitere Einschränkung drückt
der ganzen Sache unbedingt den Stempel auf, daß die be-
schlossenen Schritte der Vereinigten Staaten
etwas anderes bezwecken, als was offiziell ange-
geben wird.

politische Ausschüsse oder Arbeitsräte einzusetzen, und für die Betriebe obligatorische Arbeiterausschüsse zu fordern.

Ist in diesen Arbeitervertretungen der sozialpolitische Unterbau gegeben, der die Einfügung der wirtschaftlichen Organisationen als mitwirkende Kräfte der Rechtsentwicklung ermöglicht, so soll die sozialpolitische Organisation das feste Gerüst schaffen für die Durchführung einer weitumschauenden Sozialpolitik. Diese Organisation ist mit amtlicher Autorität auszustatten; sie hat die Aufgabe, die Sozialpolitik in die Selbstverwaltung der hierzu berufenen Kreise der Arbeitgeber, Angestellten und Arbeiter sowie wissenschaftlichen Sachverständigen überzuleiten und durchzuführen.

Die Spitze dieser Organisation muß ein Reichsarbeitsministerium bilden, unter dessen Leitung alle Zweige der Arbeitsgesetzgebung und die Verwaltung aller Arbeiterangelegenheiten zu vereinigen sind. Diesem besonderen Reichsarbeitsministerium, das als Teil der Regierung für alle Arbeiterfragen zuständig und dem Reichstag verantwortlich ist, soll als kollegiale Behörde ein Reichsarbeitsamt zur Seite gestellt werden, dem — ähnlich der Zusammensetzung des Reichsversicherungsamts — Vertreter der Bundesstaaten, Sachverständige und Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiter angehören. Das Reichsarbeitsamt erläßt Vorschriften für die Durchführung sozialpolitischer Gesetze, die heute dem Bundesrat erheblich belasten, es entscheidet als oberste Instanz in allen grundsätzlichen Streitfragen über die Anwendung solcher Gesetze und es leitet die Vorarbeiten für die Schaffung neuer Arbeitsgesetze.

Die Berufung der Arbeitgeber- und Arbeitervertreter in das Reichsarbeitsamt ist durch Gesetz zu regeln; die Vertretung muß paritätisch sein und auf direkter Wahl der Organisationen oder Komittees beruhen. Unter dem Reichsarbeitsamt sind ferner noch Landesarbeitsämter und lokale Arbeitsämter zu errichten, die ersteren für den jeweiligen Bezirk einer Arbeiterkammer, mit denen auch die Bezirke der Unternehmervertretungen in Uebereinstimmung zu bringen sind, und als ausführendes amtliches Organ der Gesamtvertretung aller diese Kammer, die letzteren für die lokale Selbstverwaltung als Organ der örtlichen Ausschüsse.

Mit diesem amtlichen Organismus darf jedoch die Mitwirkung der Arbeiterchaft an der Entwicklung der Sozialpolitik nicht erschöpft sein. Sie würde lediglich beratender Natur sein, wenn man davon absehen wollte, die Arbeiter unmittelbar an der Verwaltung teilzunehmen zu lassen. Die Ausführung der Gesetze liegt schließlich in den Händen des Beamtenapparats, und die besten Erwartungen der Gesetzgeber werden enttäuscht, wenn die ausführenden Beamten für die Entwicklung der Sozialpolitik im Sinne der Arbeiterchaft kein Verständnis besitzen, sondern wie bisher lediglich für das Unternehmertum sorgen. Wir wollen keine Sozialpolitik für die Arbeiter, sondern eine soziale Arbeiterpolitik durch die Arbeiterchaft haben, und das hat zur Voraussetzung, daß die besten Kräfte der Arbeiterklasse in die öffentlichen Ämter berufen werden, die die Gesetze durchzuführen und zu überwachen haben. Was in anderen Staaten seit Jahrzehnten möglich war, daß Gewerkschaftsvertreter in die statistischen Ämter, Gewerbeaufsicht, Verwaltung der Staatsbetriebe und andere leitende Stellen berufen wurden, das muß nach dem großen Weltkriege auch in Deutschland zur Tatsache werden.

Es ist nicht das erstemal, daß große Kriege, in denen ein Volk um seine Existenz kämpfen muß, zum Ausgangspunkt sozialer Umgestaltungen werden. Eine Regierung, die ihre Zeit begriff, wird die Wunden des Krieges durch vollständige Reformen zu heilen suchen und das Wort erfüllen, daß die Schwerveren zu Pflugscharen werden. Wenn das Volk selbst gezwungen wird, seines eigenen Glückes Schmied zu werden, dann wird es Pflugscharen schmieden, die viel tiefer pflügen...

Stockholm.

Der A.-S.-Rat an die deutsche Delegation.

Stockholm, 28. Juni. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Auf das Schreiben, das die deutsche Delegation an den russischen A.- und S.-R. geschickt hat, erhielt der heute noch hier weilende Delegationsvertreter Genosse Hermann Müller eine Antwort des Exekutivkomitees und des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, gezeichnet Schmidt und Kofanoff. Darin wird die Zustimmung der deutschen Sozialdemokratie zu der vom A.- und S.-R. einberufenen Konferenz mit großer Genugtuung begrüßt und hinsichtlich der Zulassungsbedingungen auf den bereits veröffentlichten Aufruf des A.- und S.-Rats an die sozialistischen Parteien aller Länder aufmerksam gemacht.

Nach in dieser Woche wird hier die Delegation des russischen A.- und S.-Rats bestimmt erwartet. Zwei ihrer Mitglieder sollen hierbleiben, die anderen reisen nach London und Paris weiter, um dort mit den sozialistischen Parteien über die Teilnahme an der allgemeinen Konferenz in Stockholm zu beraten.

Eranting weilt zurzeit in Kristiania und nimmt an der parlamentarischen Konferenz der Pazifisten teil.

Hier trafen weiter ein der deutsche Unabhängige Oskar Cohn, ebenso Weltner-Budapest.

Vandervelde in Stockholm.

Amsterdam, 29. Juni. Der Stockholmer Korrespondent des „Handelsblad“ meldet: Vandervelde ist heute früh in Stockholm eingetroffen. Er hat dann Stundenlang mit dem niederländisch-kanadischen Komitee konferiert.

Die dem Budapester „Uz Est“ aus Stockholm gemeldet wird, hat Vandervelde auf der Rückreise aus Rußland in Saparanda erklärt, daß die russischen Abgeordneten ganz sicher nach Stockholm kommen werden; der Zeitpunkt ihrer Ankunft sei aber noch unbestimmt. Die innere Lage Rußlands habe sich stark gebessert; es gäbe dort nur Demonstrationen ohne ernste Folgen, aber keine Unruhen.

Die amerikanischen Gewerkschaften gegen die Friedensarbeit.

Washington, 29. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die amerikanische Arbeitervereinsleitung lehnte es ab, sich an der internationalen Zusammenkunft der Gewerkschaften zu beteiligen, die für den September nach der Schweiz zusammenberufen worden ist. Sie erklärte, daß alle beratenden Vorgesprächen unzeitgemäß seien und zu keinem erzieherischen Ziele führen könnten.

Daß die von Compere geleitete Federation of Labour sich der Wilsonpolitik verweigert hat, die mit irgend welcher Friedensarbeit der Arbeiterchaft nichts gemein hat, wird durch die eifrig kundgegebene Ablehnung des Septembertreffens abermals bestätigt.

Bundespräsident Schulthess über Grimm-Hoffmann.

Die Vorfälle in Genf.

In der vorgelagerten Debatte des schweizerischen Nationalrats über den Fall Grimm-Hoffmann ergriff am Donnerstag auch der Bundespräsident das Wort. Er schilderte die schwierige Lage der Schweiz, die von beiden kriegführenden Parteien wirtschaftlich abhängig sei und die — wenn die Zufahren so mangelhaft blieben, wie bisher — vor einer schweren Krise stehe.

Aus dieser Sorge heraus habe Hoffmann seinen Schritt unternommen. Von dem Bestreben, dem Lande zu dienen, geleitet, habe er sich vergriffen. Nichts spreche auch dafür, daß Grimm ein deutscher Agent sei.

Der Bundesrat sei der Ansicht, daß die weitere Untersuchung Ploy zu greifen habe, welche alle Begleitumstände des Zwischenfalls feststellen soll. Man wolle nichts verbergen und habe nichts zu verbergen. Weiterhin richtete der Präsident an die romanische Schweiz die dringende Mahnung, den Gang der Untersuchung ruhig abzuwarten und das Vertrauen zum Bundesrat zu haben, daß die Anglegenheit die Erledigung finden wird, die dem Tatbestand, den Absichten und Vorgängen entspricht und fuhr fort:

Es ist festzustellen, daß die bedauerlichen Ausschreitungen in Genf nicht nur von der öffentlichen Meinung der deutschen Schweiz, sondern auch von den Behörden mißbilligt worden sind, die alle Genugtuung gegeben haben, die nur verlangt werden konnte. Der Kern der romanischen Bevölkerung hat diese Dinge immer mißbilligt, genau so wie sie mißbilligen. Besonders schmerzhaft war der Vorgang in Yverdon. Man soll aber diesen Erscheinungen nicht eine übertriebene Bedeutung zumessen und sie nicht als Symptome sondern als Einzelvorgänge bewerten.

Der Bundesrat, fuhr der Präsident fort, wolle absolute Loyale Neutralität halten, er sei für die begangenen Fehler nicht verantwortlich und werde bestrebt sein, die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten aufrechtzuerhalten.

Bei der Abstimmung wurde die sofortige Einsetzung einer besonderen parlamentarischen Untersuchungskommission mit 99 gegen 12 Stimmen, die sofortige Einschränkung der außerordentlichen Vollmachten des Bundesrats auf wirtschaftliche Fragen mit allen gegen 2 Stimmen (Willemin und Garbani) abgelehnt. Mit 85 gegen 16 Stimmen wurde entsprechend dem Antrag der Kommission beschlossen, die allgemeinen außerordentlichen Vollmachten unangefastet zu lassen.

Brasilien Neutralität aufgehoben.

Rio de Janeiro, 28. Juni. Neuer meldet, Brasilien hat seine Neutralitätsdekrete im Kriege zwischen den Alliierten und Deutschland aufgehoben.

Die „Times“ meldete vor einigen Tagen aus Rio de Janeiro, der brasilianische Minister des Äußeren habe mitgeteilt, daß er zur Unterzeichnung des Dekrets, das die Neutralität aufhebt, ermächtigt sei. Er warte mit der Unterzeichnung nur noch auf eine amtliche Mitteilung, daß das britische Embargo auf brasilianischen Kaffee aufgehoben sei. England hat bekanntlich aus Furcht vor dem Eintritt in den Krieg an die Bedingung, daß diese für seine Wirtschaft so schädliche Maßregel aufgehoben werde.

Ein russischer Reichswirtschaftsrat.

Sondersteuern auf hohe Einkommen.

Petersburg, 29. Juni. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Regierung beabsichtigt, zur allgemeinen Regelung des nationalen Wirtschaftslebens und zur Regelung der Arbeitsfragen einen besonderen Wirtschaftsrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten bei der Regierung einzurichten. Der Wirtschaftsrat wird Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte, der Bauern, der Industriellen, der Kaufleute, der Börsen, der Berufsverbände und der Städte umfassen.

Der Finanzminister hat der Regierung einen besonderen Gesetzentwurf unterbreitet, der außer der Einkommensteuer eine dreimal jährlich zu zahlende Steuer für alle Personen vorsieht, deren Einkommen 10 000 Rubel übersteigt. Der Höchstbetrag der neuen Steuer beträgt 30 Proz.

Im Hinblick auf die Papiernot hat die Regierung angeordnet, daß die Zeitungen von jetzt ab in den Morgenblättern nicht mehr als 232 Spalten, in den Abendblättern 160 Spalten höchstens drucken dürfen. Die Verordnung steht Ausnahmen für das Regierungsblatt und für die „Iswestija“, das Organ des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, vor.

Das Programm Seidlers.

Der österreichische Ministerpräsident Dr. Seidler erklärte gegenüber dem Wiener Vertreter des „Uz Est“, daß seine Mission zeitlich begrenzt sei und sich nur auf die Verlängerung der Mandate der Abgeordneten, die Wahl der Mitglieder zu den gemeinsamen Delegationen und die Einschränkung der militärischen Gerichtsbarkeit bezöge. Auch die Wiederherstellung der Geschworenengerichte werde geplant. Der Minister des Äußeren Czernin wünscht die Einberufung der Delegationen; ein Zeitpunkt hierfür ist aber noch nicht festgestellt. Die ungarische Regierung nahm trotz des Sonderstandpunktes des Außenministers Grafen Apponyi den Tisza-Clam-Martinovitch Wirtschaftsausgleich mit Oesterreich an; jetzt werden auch mit Deutschland Verhandlungen wegen des Abchlusses eines Handelsvertrages begonnen. Die Weizen- und Kornenernte sei nicht schlecht, die Futterernte aber schwach. Sofort nach Erledigung seiner Aufgaben würde das Ministerium zurücktreten, da seine Mitglieder Beamte seien, die keine Politik betreiben.

Tiszas Polizeichef erledigt!

Der Budapester Polizeichef Suda, ein Mann aus der Ära Tisza, hat infolge der Demonstrationen sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das auch angenommen wurde.

Das Los der Gefangenen von Tabora.

Deutsche Vergeltungsmaßnahmen gegen belgische Kolonialpersonen.

Brüssel, 29. Juni. Während des ostafrikanischen Feldzuges sind den belgischen Truppen bei der Besetzung von Tabora auch eine größere Anzahl deutscher Frauen und Kinder sowie nicht wehrpflichtiger männlicher Zivilpersonen in die Hände gefallen. Nachdem diese unglücklichen Opfer des Krieges, die bereits die Entbehrungen und Anstrengungen einer über zwei Jahre dauernden Kriegszeit im ungelungen tropischen Afrika hinter sich hatten, einige Zeit in Tabora festgehalten worden waren, hat sie die belgische Regierung, statt sie über die ostafrikanische Ostküste nach Hause zu bringen, nach und nach auf dem weiten beschwerlichen, mit größten gesundheitli-

chen Gefahren verbundenen Wege über den Kongo ohne jede Rücksicht auf Alter und Gesundheit abtransportiert. Selbst kleine Kinder bis zum zartesten Alter, sowie Frauen, die unmittelbar vor der Niederkunft standen, mußten unter schlechtester Behandlung, die über zehn Wochen dauernde Reise durch die Sumpfniederungen des Kongo zurücklegen. Viele von ihnen haben bei diesen Strapazen dauernden Schaden davongetragen und leiden jetzt noch an tropischen chronischen Krankheiten. Ihre schnellste Lederführung in die Heimat, wenigstens in ein neutrales Land, wäre daher selbstverständlich die Pflicht der Menschlichkeit gewesen.

Dieser Pflicht ist aber die belgische Regierung trotz wiederholter, von der deutschen Regierung an sie gerichteten Aufforderungen nicht nachgekommen, sie hat vielmehr die Gefangenen, von denen ein Teil zunächst in England gelandet war, in verschiedenen Internierungslagern in Frankreich unterbringen lassen. Unter diesen Umständen hat sich die deutsche Regierung gezwungen gesehen, der belgischen Regierung unter Stellung einer angemessenen Frist die Festnahme von zunächst etwa 20 Belgiern aus angesehenen Kolonialkreisen für den Fall der Nichterfüllung des deutschen Verlangens anzudrohen, und, da die belgische Regierung hierauf eine völlig unbefriedigende Antwort erteilt hat, diese Vergeltungsmaßregel nunmehr auszuführen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 28. Juni. Im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote weitere

24 500 B.-R.-T.

versenkt und zwar:

Zwei unbekannte bewaffnete englische Dampfer, der englische Dampfer Anglian (5532 T.) mit Munition und Stahlgut nach England, der englische Segler Wilhelm mit Kohlen nach Frankreich, und Venita, der französische Segler Bidartais; ferner ein großer bewaffneter englischer Dampfer, nach dem Schornsteinabzeichen von der Linie W. Thomas Sons u. Co. Ltd., London, ein mittelgroßer Dampfer, der aus Ostpreußen heraufgeschossen wurde, und eine große Biermastbar ohne Flaggen und Abzeichen, die von Serbjern gesichert war.

Eines der Unterseeboote ist im Atlantik wiederholt durch auffallend viel Schiffstrümmer und große Mengen Getrierfleisch gefahren. Dasselbe U-Boot hatte auf der Heimreise mit einem feindlichen U-Boot ein Artilleriegeschicht, in dessen Verlauf sich das feindliche U-Boot dem Feuer durch Tauchen entzog.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Amsterdam, 29. Juni. Nach einer Meldung des „Algemeen Handelsblad“ aus London sagte der Unterstaatssekretär Kellow: gestern in einer Rede, die er in Birmingham hielt, daß England in diesem Jahr bis zum letzten Sonntag durch den U-Bootkrieg 449 Schiffe von mehr als 1600 Tonnenn und 71 kleinere Schiffe verloren habe. Ein Teil davon müsse durch neue Schiffe ersetzt werden, wenn England nicht durch Hunger zur Uebergabe gezwungen werden wolle.

Der englische Angriff auf den Lens-Bogen.

Berlin, 29. Juni. (W. Z. B.) Ein neuer großer englischer Angriff an der Arrasfront, den schweres Geschützfeuer und zahlreiche Patrouillenvorsöße in den letzten Tagen ankündigten, hat in der Nacht vom 28. zum 29. eingesetzt. Am 28. 6., 8 Uhr abends, begannen die Engländer mit allen Kräften auf die deutsche Front von Hulluch bis Gavrelle zu trommeln. Um 8 Uhr abends ballte sich das Feuer auf die Streden Hulluch-Mercurt und Fresnoy-Gavrelle zusammen. Eine Viertel bis halbe Stunde später griffen die Engländer an.

Das Ziel des englischen Angriffs war augenscheinlich eine Umfassung und Abkürzung des Lens-Bogens im größten Maßstabe. Während zwei starke Angriffskolonnen den Lens-Bogen zu umfassen versuchten, die erste östlich und südöstlich von Loos, die zweite zwischen Fresnoy und Gavrelle, griff eine dritte im Zentrum zu beiden Seiten des Souchez-Baches an. Seit der deutschen Frontberückichtigung zu Beginn des Arras-Angriffes hat der deutsche Lens-Bogen wütenden englischen Angriffen standgehalten. Die hier massierten deutschen Batterien haben immer wieder durch verheerendes Pflanzenfeuer den gegen die Linie Mercurt-Gavrelle anrückenden Massen schwerste Verluste zugefügt. Die ehemals blühende Bergwerkstadt ist heute ein Trümmerhaufen. Zwischen den Schladenshalben sind in den zerstörten Arbeiterkolonien und Vorstädten neue Schützengräben gewachsen. Die Wärdhäuser des Landes, die Schachtürme, sind zerstört, die Fördermaschinen vernichtet, die Schächte verfallen. Millionenwerte französischer Nationalvermögens sind von den Engländern zerstört.

Da auch die deutschen Stellungen entsprechend gelitten hatten, war die Hauptverteidigungslinie hier seit längerer Zeit zurückgenommen. So wurde der englische Angriff gegen Lens am Morgen des 28. zum Lustloch, und auch am Abend kamen die Engländer nicht weiter als bis in die vorher gewählte Linie. Schwache Postierungen hatten die ganze Zeit überstanden, die Engländer zu täuschen und ihnen überdies noch schwere Verluste zuzufügen.

Auch nördlich von Lens scheiterte der Angriff unter schweren blutigen Verlusten. An einer Stelle gelang es den Engländern, in den vordersten Graben einzudringen; sie wurden aber in erstarrten Kämpfen wieder hinausgeworfen.

8 Uhr 35 abends legten die Infanterieangriffe auf der Front Fresnoy-Gavrelle ein. Seit Mitte April steht hier der englische Angriff auf dem alten Fleck. Der wagt zerstückte Part von Dopy und die Windmühle von Gavrelle, die heute nichts mehr als ein großer Steinhaufen, sind Wahrzeichen deutschen Selbsttums, denn jeder englische Angriff, der hier hat Raum gewinnen können, war stets in elastischem Gegenstoß wieder zurückgeworfen worden. Seit zwölf Tagen waren hier die Gräben unter schwerem Feuer gehalten worden. Trotz aller Verluste führten die Engländer immer neue Kerben heran. Allein die deutschen Bereitschaften fingen jeden Stoß auf, lediglich zwischen dem Wehrstand des Part von Dopy und der Windmühle von Gavrelle gelang es dem Angreifer, in etwa 1000 Meter Breite das beim Ansturm genommene Gelände zu halten. Die verlustreiche Taktik des Generals Haig hat einen neuen schweren Misserfolg zu buchen.

Kleine Kriegsnachrichten.

London — die Festung. Nach einem Londoner Telegramm erklärte Lord Bontagu im Oberhaus: Nach seiner Ansicht sei es absurd, London eine unbefestigte Stadt zu nennen. London sei Mittelpunkt für die Munitionsherstellung und infolgedessen sei es ein gutes Recht der Deutschen, London zu bombardieren.

Die höchsten englischen Steuern. Die Rotterdammer „Information“ enthält ein Telegramm aus London, nach dem die Steuern in England im Laufe des Krieges von 95 Fr. auf 265 Fr. pro Kopf gestiegen sind.

Die Bezirksorganisation Groß-Berlin zur Stockholmer Konferenz.

Richard Fischer über Friedensarbeit und Demokratisierung.

Die Bezirksorganisation Groß-Berlin (S.P.D.) hielt am Donnerstag eine starkbesuchte Versammlung im Lehrervereinssaal ab, in der Genosse Richard Fischer über die Stockholmer Konferenz referierte.

Der Redner erinnerte daran, daß sich in den letzten Wochen die Wände von Hunderttausenden, die sich nach dem Frieden sehnen, erwartungsvoll nach Stockholm richteten. Die Friedenssehnsucht ist so allgemein, daß man zum Teil übertriebene Hoffnungen auf die Stockholmer Verhandlungen setzte. Mehr als je droht heute die Gefahr einer Verlängerung des Krieges. Die gegnerischen Regierungen wollen keinen Frieden. Wenn ein solcher möglich ist, kann ihn nur die Sozialdemokratie, die Internationale der Arbeiter bringen. Wir deutschen Sozialdemokraten haben von der ersten Stunde an versucht, eine Verständigung mit unseren Genossen in den Entente-Ländern anzubahnen, doch alle unsere Bemühungen waren vergebens. Noch heute sind wir der Meinung: Wenn es uns gelänge, eine Verständigung mit den Genossen der feindlichen Länder herbeizuführen, dann könnten wir auf die Regierungen im Sinne des Friedens einwirken. Es war selbstverständlich, daß sich Parteivorstand, Parteiausfluß und Reichstagsfraktion auf den Boden des Friedensprogramms des russischen Arbeiter- und Soldatenrats gestellt haben. Ein Frieden ohne Annexion und Entschädigung ist ja auch die Forderung, welche wir in unserer Interpellation an die deutsche Regierung gestellt haben. Redner schilderte sodann die Bemühungen des dänischen Genossen Borgbjerg, dem Arbeiter- und Soldatenrat die Wahrheit über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie zu unterbreiten, mit dem Ergebnis, daß sich der Arbeiter- und Soldatenrat mit der Abhaltung einer internationalen Konferenz einverstanden erklärte, die er aber selbst einberufen will. Sogleich wurden — wie der Redner eingehend darlegte — von den Entente-Regierungen alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Konferenz zu vereiteln. Als dennoch das Stattfinden der Konferenz gesichert war, erfolgte der Hauptschlag der Entente-Regierungen. Sie verweigerten den Delegierten ihrer Länder die Pässe nach Stockholm. Eine treffende Illustration zu der viel gerühmten Freiheit in den Entente-Ländern. Die deutsche Regierung dagegen hat die Pässe nicht nur uns, den Vertretern der Mehrheit, gegeben, sondern auch den Delegierten der Minderheit, den Gegnern der Kriegsführung.

Unser erster Eindruck in Stockholm war, daß man im Auslande von der Haltung der deutschen Sozialdemokratie so gut wie gar nicht unterrichtet war. Nur was der Stimmungsmache zugunsten der Entente dient, wird im Auslande verbreitet. So ist Deutschland dem Auslande gegenüber als ein Land von Räubern und Barbaren geschildert worden. Daß dies Treiben Erfolg hatte, das haben wir auch der Agitation, der Presse und der Literatur der Alldeutschen zu danken. Die annexionsistischen Erzeugnisse der Alldeutschen sind dem Auslande als die Meinung des ganzen deutschen Volkes dargestellt worden. Daß das möglich war, daran ist auch unsere Regierung schuld, denn sie hat nie den Mut gefunden, sich gegen die Erzeugnisse der Alldeutschen zu wenden. Sie hat sich auch als unfähig erwiesen, der Stimmungsmache der Entente im Auslande entgegenzuarbeiten. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn Deutschland im Auslande ganz falsch beurteilt, ja verachtet wird. Es ist höchste Zeit für die Demokratisierung Deutschlands, wenn es seine frühere Stellung im Rate der Völker wieder einnehmen will. — Redner gab sodann einen Überblick über die Stockholmer Verhandlungen und deren Ergebnis. Er betonte, daß die Darlegungen unserer Vertreter Eindruck gemacht und das Friedenswerk gefördert haben. Kein vernünftiger Mensch konnte glauben, daß die Konferenz den Frieden bringen werde. Sie fannte nur die Grundlagen schaffen für eine Verständigung der Sozialisten der verschiedenen Länder. Haben wir Sozialdemokraten uns erst verständigt, dann ist für uns die Aufgabe gegeben, in weitestem Maße für den Frieden zu wirken und so einen Druck auf die Regierungen auszuüben. An der Haltung der deutschen Regierung sehen wir, daß auch sie dieses Zweckes nachstrebt. Ich zweifle nicht, daß sie jeden Tag bereit ist, Frieden zu machen, wenn sie ihn haben kann. Ich glaube sogar, die Regierung würde auf Grund unserer Stockholmer

Memorandums Frieden schließen, aber es fehlt ihr der Mut, das offen auszusprechen. Unsere Aufgabe ist es, die Regierung zu diesem Mut zu bringen. Ausland kann nicht mehr kämpfen, es kann aber auch keinen Sonderfrieden schließen, zumal wenn er in so naher Weise angeboten wird, wie wir es erlebt haben, durch den Fall Hoffmann-Grumm, durch die Veröffentlichung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung und dergleichen. Ein Separatfrieden mit Ausland bringt uns nicht den allgemeinen Frieden; denn Ausland zählt in der Entente nicht mehr mit. Aber eine große Wirkung würde in Frankreich eintreten, wenn die deutsche Regierung im Reichstage offen erklärt, daß sie zu einem Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen nach Osten und Westen bereit ist. Eine offene, klare, unabweisende Erklärung hat die deutsche Regierung bis jetzt noch nicht abgegeben. Alle Erklärungen des Reichstages im Reichstage waren doppeldeutig. Keine offene Absage an die Alldeutschen, keine offene Zusage an die für den Frieden wirkende Sozialdemokratie. Jeder konnte die Reden des Kanzlers in seinem Sinne auslegen, obwohl ich überzeugt bin, daß sie in unserem Sinne gemeint waren.

Genau dieselbe Haltung nimmt die Regierung in der Frage der Neuorientierung im Innern ein. Sie hat nicht einmal den Mut, das nichtwichtige Dreiklassenwahlrecht zum politischen Blinder zu werfen. Die Oesterloshaus, an deren Aufrichtigkeit ich keinen Augenblick zweifle, ist doch bloß ein Stück Papier, das an das Dichtwort erinnert: „Die Vorkast hat sich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Der Glaube muß um so mehr fehlen, wenn wir sehen, wie sich die Gegner jeder Neuorientierung bemühen, die Oesterloshaus zu zerschlagen. Der Verfassungsausschuß kommt mir vor wie ein Wagen, dem man ein Pferd vorn und ein Pferd hinten angepannt hat. Alle seine Bestrebungen werden durch den Regierungsvorsteher vereitelt. Die bürgerlichen Klassen geben ihre Privilegien nicht auf, solange das Volk nicht die Macht hat, sie dazu zu zwingen. Wir werden die Demokratisierung nicht erhalten, wenn wir sie nicht erkämpfen gegen die bürgerlichen Parteien und die Regierung. Auf diesen Kampf müssen wir unser politisches Programm für die nächste Zukunft einstellen. Wie wir die Regierung zwingen müssen zum Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen, so müssen wir sie auch zur Demokratisierung Deutschlands zwingen.

Die mächtige Organisation der Sozialdemokratie ist jetzt geschwächt. Unsere Aufgabe ist es, sie wieder stark zu machen. Dafür müssen wir agitieren in den Fabriken und Werkstätten. Die Kleinarbeit, durch die die Partei groß geworden ist, muß wieder vertrieben werden. Unsere Organisation hat sich wider Erwarten kräftig entwickelt. Schwere politische und wirtschaftliche Kämpfe stehen bevor. Der Krieg mag ausgeben wie er will, die wirtschaftliche Nacht des Unternehmertums ist im Kriege riesig gemacht, die Macht der Arbeiterklasse ist durch eigene Schuld geschwächt. Ohne starke politische und gesellschaftliche Organisationen werden die Arbeiter die bevorstehenden Kämpfe nicht siegreich durchsetzen können. Darum stärkt eure Organisation, wirkt für die Ausbreitung eurer Presse, werbt für den „Vorwärts“, dann werden wir erreichen, wofür die Stockholmer Konferenz vorgearbeitet hat: den baldigen Frieden, die Demokratisierung Deutschlands, die Stärkung der Arbeiterbewegung. (Lebhafte Beifall.)

Zur Diskussion meldete sich niemand. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die Versammlung spricht der deutschen Delegation auf der Stockholmer Konferenz ihr Einverständnis mit der gesamten Tätigkeit der Delegation aus und stimmt den Leitfäden zu, welche sie über die Stellung der deutschen Partei zum Verständigungsfrieden abgegeben hat. Die Versammlung erachtet die deutsche Delegation, die Arbeiten bis zur Hauptversammlung der Friedenskonferenz weiter zu fördern, um das gesteckte Ziel, die Erreichung des Weltfriedens, zum Besten der leidenden Menschheit herbeizuführen.

Der Vorsitzende, Genosse Ernst, schloß die imposante Versammlung mit einem Appell zur unermüdeten Mitarbeit im Dienste der Organisation der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Parteinachrichten.

Die Reichskonferenz der Frauen.

Auf der Tagesordnung stehen die Vorträge: „Frau und Kriegswirtschaft“ von Gertrud Hanna, „Organisationsfragen“ von Marie Juchacz und „Das Stimmrecht“ von Balla Zepier. Frau Meta Quard-Dammerschlag befragte, daß die Zahl der delegierten Frauen auf der Reichskonferenz gering sein und das Ergebnis darunter und unter dem Umstand leiden werde, daß jede Delegierte in der Regel nur einen kleinen Kreis zu übersehen vermag. Jede Genossin kennt im besten Fall die Stimmung ihres engeren Bezirks; ja, öfters geht diese Kenntnis nicht über die eigene Stadt hinaus. Um aber Aufgaben in Angriff zu nehmen, wie die auf der Berliner Konferenz gestellten, wäre eine genaue Kenntnis nicht nur des eigenen Bezirks oder Landes nötig, sondern auch die der angrenzenden Bezirke. Es wäre daher sehr wünschenswert gewesen, wenn in den einzelnen Teilen Deutschlands größere gemeinschaftliche Vorbereitungen hätten stattfinden können. Die wenigen Delegierten, die nach Berlin gingen, hätten Gelegenheit gehabt, die Wünsche und die Bedürfnisse dieser Bezirke und Länder genau kennen zu lernen. Die Teilnehmerinnen der Vorbereitungen hätten durch das selbsttätige und verantwortungsvolle Mitwirken ein erhöhtes Interesse und lebhaftere Anteilnahme an der Organisation der Partei erhalten und würden befruchtend gewirkt haben auf die Zentralinstanz, der alles daran gelegen sein muß, recht zahlreiche, lebhaft interessierte Mitglieder in allen Teilen Deutschlands zu haben. Und es wäre auf diese Art eine auf Wahrheit demokratische Grundlage und auf die Kenntnis der Wünsche der breitesten Schichten aufgebaute Beratung über die Partientwicklung der Organisation möglich gewesen. Leider ist es durch die Kürze der Zeit und manches andere nicht möglich geworden.

Man wird einwenden, daß alles, was in einer Vorbereitungsgefangen hätte werden können, ebenso gut in einer Nachbesprechung gesagt werden könne. Das ist unseres Erachtens nicht der Fall. Eine solche Nachbesprechung muß und wird ganz andere Aufgaben haben. Während die Vorbereitungsgefangen geend und mitbestimmend über das Was hätte werden können, bleibt einer Nachbesprechung nur der Vollzug dessen, was in Berlin beschlossen wurde, übrig. Es bleibt nun der Berliner Konferenz überlassen, Vorkonferenzen wenigstens nachträglich als organisches Glied in die künftige Gesamtorganisation einzufügen.

Industrie und Handel.

Goldausfuhr aus Deutschland.

Schon bisher hat die Reichsbank Gold exportiert, um mit diesem Metallgute unsere Saluta zu stützen und die Einfuhr wichtiger Rohprodukte und Lebensmittel zu erleichtern. Die Ausfuhr war aber kleiner als die Summen, die der Reichsbank durch die schätzenswerten Goldsammlungen ständig zufließen. Der neue scharfe Rückgang der Markwährung beinhaltet aber die Notwendigkeit, Gold in noch größerem Maße zu exportieren, so daß, wie die „Frankfurter Zeitung“ anzeigt, der nächste Reichsbankausweis eine Verringerung des Goldbestandes anzeigen dürfte. Wenn auch der Verlust nicht groß sein mag, so ist er doch sehr bedauerlich, weil notwendigerweise der Notenumlauf weiter machen und sich das Bild so von zwei Seiten aus ungünstig verzeichnen muß. Nur ein baldiger Friede kann diesem Prozesse Einhalt tun. Bekanntlich gibt es einige gute Leute, die absonderlicherweise auch sogar in Unversitäten eingedrungen sind, und die glauben, daß der große Goldbestand gar keine Bedeutung habe und daß die Reichsbank mit der Ausfuhr von „wenigen Hundert Millionen“ Gold die deutsche Währung wieder in Ordnung bringen könnte. Demgegenüber bemerkt die „Frankf. Ztg.“ mit vollem Recht: „Die Summe (des exportierten Goldes) war, das steht für Beobachter unserer Handelsbilanz und des Devisenmarktes fest, sicher viel größer als „wenige Hundert Millionen“ und hat doch nicht genügt, die Währungsparität dauernd zu sichern.“

Charakteristisch ist, daß die Börse von allen diesen ernstesten Problemen keine Notiz nimmt und in ihrem wüsten Taumel die Kurse eines der Papiere nach dem anderen in die Höhe setzt. (2)

Der am 23. Juni abgeschlossene Reichsbankausweis zeigt eine Verminderung des Goldbestandes um 78,5 Millionen Mark an; der Goldvorrat beträgt jetzt 2457 Millionen Mark gegen 2536 Millionen Mark zu Kriegsbeginn. Es ist im allgemeinen Interesse, daß der jährliche Goldverlust durch vermehrte Ablieferung von Goldmünzen und Goldschmuck ausgeglichen wird.

Das Endergebnis der sechsten Kriegsanleihe.

In der Freitag-Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank bezeichnete der Vorsitzende, Präsident des Reichsbankdirektoriums Dr. Gavenstein, die Lage der Reichsbank nach wie vor als befriedigend. Der Präsident erklärte im Anschluß hieran, daß nunmehr das Endergebnis der Zeichnungen auf die VI. Kriegsanleihe vorliege. Eingegangen sind einschließlich der nachträglichden Rest- und Uebererstattungen 7 069 347 Zeichnungen über 13 122 069 600 M. Davon entfallen auf:

Reichsanleihe-Stücke	9 182 868 500 M.
Reichsanleihe-Schuldscheineintragungen	2 575 054 900 „
Reichsschatzanweisungen	1 364 151 200 „
	13 122 069 600 M.

Nicht berücksichtigt sind selbstverständlich in dieser Zahl die Einmeldungen betreffend den Umtausch älterer Kriegsanleihen in 4/5prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen.

Die russische Ernte.

Habas meldet aus Petersburg: Nach amtlichen Berichten über die Ernteaufschätzungen weist die Winterernte folgende Ergebnisse auf: In 17 Distrikten unter Mittel, in 28 Mittelernte, in 20 schwach, in 21 befriedigend und in 57 gut.

Letzte Nachrichten.

Die tschechischen Sozialisten in Stockholm.

Kopenhagen, 29. Juni. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der holländisch-landnawische Ausschuß hatte gestern eine Besprechung mit der tschechischen Sozialistenabordnung, die ihre Friedensvorschlüge unterbreitete. Diese enthalten die Forderung des unbedingten Selbstbestimmungsrechts der Nationen. Staaten, die mehrere Nationalitäten umfassen, müssen nach nationalen Grenzen geteilt werden.

Parlamentarische Entscheidung über Krieg und Frieden.

Wien, 28. Juni. Die deutschen Sozialdemokraten brachten in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses den Antrag ein, wonach die Entscheidung über Krieg und Frieden zu dem Willkürkreis des Reichsrates gehören sollte.

Eisenbahnunfall in Sachsen.

Auf dem Bahnhof Pössa in Sachsen ist gestern der aus Erdmannsdorf kommende Personenzug einem Güterzug in die Seite gefahren, wobei vier Reisende leicht verletzt wurden. Der Verkehr Dresden—Werdau konnte nur durch Umsteigen aufrechterhalten werden.

Politische Uebersicht.

Reichstag.

Der Reichstag tritt bekanntlich am 5. Juli zusammen. Die Kommissionen nehmen aber schon am 3. Juli ihre Arbeit auf.

Die sozialdemokratische Fraktion hat am 4. Juli nachmittags Sitzung. Die Sozialdemokraten werden am 3. in allen Ausschüssen beantragen, am 4. nachmittags nicht zu verhandeln, damit Raum für Fraktionsberatungen, zu denen wohl auch die anderen Parteien das Bedürfnis fühlen dürften, geschaffen wird.

Ein Ruf nach Freiheit.

Unter der Ueberschrift „Die Einheitspresse“ macht die „Deutsche Tageszeitung“ folgende Bemerkungen: Wir wollen hier nicht auf die Zensurenbeschränkungen eingehen, das erübrigt sich nach unseren Erfahrungen und den Erfahrungen unserer Leser von selbst. Daran sei erinnert, daß es infolge dieser Zensurbestimmungen so etwas wie eine Presse in Deutschland nicht mehr gibt.

Man ist an maßgebender Stelle nun bekanntlich der Ueberzeugung, daß man die demokratische Stimmung des Auslandes berücksichtigen müsse. Vielleicht wäre es gut, diese Ueberzeugung der Presse gegenüber in Anwendung zu bringen und hier wenigstens jene Freiheit und geistige Höhe zu zeigen, wie sie der Demokratie und der demokratisch beeinflussten Presse zu eigen sein soll. Jedenfalls aber darf man doch erwarten, daß nicht das letzte Mittel noch abgegraben wird, durch das es möglich ist, vaterländisch zu wirken. Die haben den Papierkanal, und das genügt. Es ist nicht nötig, daß dieser Stempel sich auch noch zu einem Einheitspressenkanal, dieser widerlichsten Kastratur des Bürgerfriedens, auswehlt.

Also von der Sozialdemokratie bis zu den Konservativen ein Ruf nach mehr demokratischer Freiheit — wenigstens auf dem Gebiete der Presse! Es wird, fürchten wir, trotzdem alles beim Alten bleiben. Denn so ist's ja hierzulande: Man räsonniert, dann gibt's Verhörungen, Versprechungen, und nachher ist es — auch noch so!

Der Rutscher und der Herr.

Konservativer Geist in großer Zeit.

Der „Reichsbote“ schreibt:

Der Vergleich mit Schule und Militär spricht gerade zugunsten eines ungleichen Wahlrechts, also gegen das Reichstagswahlrecht. Denn die Schule hat Abteilungen (Gymnasium — Volksschule) und das Heer hat Unterabteilungen (Generalschulmarshall — Gemeiner). Gerade der Grundlag. Jedem das Gleiche“ wird damit widerlegt. ... Aber man ist eben doktrinär verfahren auf das „Jedem das Gleiche“! Also der Rutscher das selbe Recht wie der Herr — nun, ich brauche das nicht drastisch auszuführen; am besten denkt jeder dabei an seinen eigenen Bekanntenkreis.

Stettiner Gerüchte.

Den Stettiner Zeitungen ist am Freitag nachstehende Mitteilung vom Generalkommando zugefunden worden:

Es ist zur Kenntnis des stellvertretenden Generalkommandos gekommen, daß in Stettin Gerüchte verbreitet werden, nach denen Schiffsladungen mit Kartoffeln, Getreide und Munition auf unehrliche Weise aus dem Stettiner Hafen in das neutrale und feindliche Ausland gelangt seien.

Diese Gerüchte sind unwahr und können nur in der Absicht verbreitet werden, um eine unruhige Stimmung in der Bevölkerung herbeizuführen.

Das stellvertretende Generalkommando weist darauf hin, daß Verbreiter solcher Nachrichten sich ernstlichen Folgen aussetzen.

Der stellvertretende kommandierende General
gez. Freiherr v. Vietinghoff.

Vor drei Jahren hieß es: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! Ein Herz, ein Volk, ein Vaterland!

Heute sagt der „Reichsbote“: Die Volksschule, die Gymnasium, die General, die Gemeiner, die Rutscher und die Herr! Das waagt man den gewesenen Volksschülern, den Gemeinen, den Rutschern zu bieten, die in den Schützengräben bluten — während manche „Herren“ mitunter ganz anderswo sind!

Sagen wir beispielsweise als Zeugen im Gerichtsfaal beim Prozeß der Frau Martha Kupfer!

Erst verhaufen, dann Schnaps trinken!

Alldeutsche Politik.

Die Schäferschen Anzeiger sind in jüngster Zeit in ganz Deutschland von einer besonderen Rührigkeit. Die Millionensummen, die als Betriebskapital in das Unternehmen hineingesteckt sind, machen sich bemerkbar. Trotz dieser glänzenden Finanzierung ist es aber mit den Rednergarnituren, die auf die Bevölkerung losgelassen werden, nicht weit her. Welcher Methoden sich diese „Politiker“ bedienen, um Einfluß und Beachtung zu finden, dafür liefert dieser Tage der Berliner Schriftsteller Blich Beweise. Er sprach im niederschlesischen Industrieviertel über die Notwendigkeit des deutschen Friedens nach dem Patent Prof. Schäfers und schmückte seine Vorträge mit einer solchen Fülle deutscher Rührigkeit, teutonischer Entrüstung und politischer Kanegiehrei, daß der Eindruck nach außen hin recht zweifelhaft blieb. In der Versammlung in Waldenburg leistete sich der Herr nach dem Besuche unseres schlesischen Parteiorgans außerdem noch eine ebenso dumme wie ordinäre Beschimpfung des russischen Volkes. Nachdem er lang und breit auseinandergesetzt hatte, daß es recht wäre, wenn Deutschland mit Ausland zu einem guten Verhältnis käme, wurde er plötzlich wieder von seinem kriegerischen Geiste gepackt und sagte: „Will der Russe nicht gutwillig unser Freund werden, muß man ihn dazu zwingen. Das geschieht am besten dadurch, daß man ihn erst verhaufen und dann mit ihm Schnaps trinkt.“

Sollte Herr Blich den bewußten Schnaps nicht unvorsichtigerweise schon zuvor getrunken haben?

13. Generalversammlung der Metallarbeiter

Eine Auseinandersetzung über die gewerkschaftliche Kriegspolitik.

Köln, 28. Juni.

Zweiter Verhandlungstag.

Das Korreferat zum Vorstandsbericht (Haltung der Verhandlungen zu den durch den Krieg aufgeworfenen Fragen) hält heute

ParteiSekretär Dikmann (Frankfurt a. M.) Er erklärt, die Minderheit vertrete die Grundfälle, die jahrzehntlang in der modernen Arbeiterbewegung maßgebend gewesen seien. Wir halten fest an unserer alten Weltanschauung. Durch den Krieg wurde diese Bahn verlassen, die Grundfälle fortgeworfen und ein anderer Weg eingeschlagen, und zwar mit den Interessen der Arbeiterbewegung. Wir bilden jetzt auf jahrzehntlangen Klassenkampf, der die Grundlage unserer Organisation ist. Wir sammeln die Massen auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes, wie sagten, es gibt keine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Unser Ziel ist die Sozialisierung der Gesellschaft, das will nicht nur die Partei, sondern auch die Gewerkschaft. Das war unsere Kraft und Stärke, das gab uns die Entwicklung. Wie ist es nun jetzt? Jetzt sehen wir Verweigungen gegenüber der Regierung, wie Hilfsbewilligungen sind die Gewerkschaftsführer gegenüber der Regierung. Diese Führer haben den Christlichen und Christlich-Demokratischen nichts mehr vorzuziehen, wir sehen hier eine Verdünderung nichts mehr vorzuziehen. Wir sehen hier geradezu eine Verdrückerung. Man hat die Interessengemeinschaft proklamiert, die für manchen Führer Selbstzweck geworden zu sein scheint. Wir haben aber auch im Krieg die Interessen des Proletariats aufrechtzuerhalten. Bei den bürgerlichen Parteien steht die Klassenvertretung turmhoch über der Vertretung der Arbeiterinteressen. (Lebhafte Widerspruch.) Wir können nicht zulassen, daß der Metallarbeiterverband erklärt, in der alten Partei erblide er seine politische Vertretung, und die Unabhängige Partei gebe ihn nichts an. Die alte Partei, die Gewerkschaftsführer, gehen Hand in Hand mit der Regierung. Die Gewerkschaftsführer, die Vorstände der Gewerkschaften sind die Träger der Kriegspolitik der Regierung. Sie handeln nicht nur als Träger eines politischen Mandats, sondern auch als Vertreter der Gewerkschaften, darum haben wir uns hier mit diesen Fragen zu beschäftigen. Die Generalkommission und die Vorstände der Gewerkschaften haben sich mit dem Standpunkt der alten Partei, mit der Politik des 4. August einverstanden erklärt und Aufträge dafür erlassen. Darum haben wir nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, zu fragen, sind die Kollegen mit dieser Stellung einverstanden? Wir lehnen es ab, daß bei der Politik der sogenannten praktischen Arbeit unsere Grundfälle verlassen werden. Zeigt uns eure Errungenschaften, zeigt uns, was ihr praktisch mehr erreicht habt! Die Osterbotschaft ist ein Wechsel auf die Zukunft, der für die proletarischen Massen nichts darstellt. Wir bleiben unter dem Ausnahmezustand. Die Berufung Schülers ins Kriegsam war eine der „Errungenschaften“ ein Beispiel. Sie sollte eine Verühnungsspiße für die arbeitende Klasse sein, die durch das Hilfsdienstgesetz schwer getroffen wurde. Das Hilfsdienstgesetz ist ein Zwang, eine Fessel, es wird von den Arbeitgebern ausgenutzt. (Ruf: Von uns auch!) Die Schutzbestimmungen im Hilfsdienstgesetz sind unzureichend. Die Vertreter der Unabhängigen Partei sind mit aller Schärfe für die Interessen der Gewerkschaften eingetreten. Die Mehrheitspartei, die Gewerkschaftsführer, sind den Weg des Kompromisses gegangen. Getroffen durch das Hilfsdienstgesetz wurden nur die Arbeiter, nicht die Führungskräfte der oberen Klassen. Der Redner ging dann auf die Haltung der Generalkommission bei der Gründung des Eisenbahnerverbandes ein, die er entschieden verurteilt. Mit der Aufgabe des Streikrechts sei ein fundamentales Lebensrecht der Gewerkschaften preisgegeben worden. Man sagt, das Hilfsdienstgesetz war nur das kleinere Übel, es wäre sonst viel schlimmer für die Arbeiter geworden. Die Arbeiter sind unentbehrlich für die Fortführung des Krieges. Der Bogen kann auch von jener Seite nicht überspannt werden. Auf die Arbeitseinstellungen eingehend, bemerkte Redner, daß diese unwürdig, spontan kamen, als lebendiger Protest gegen die Mißstände in der Lebensmittelversorgung, sie waren ein Protest gegen die Herabsetzung der Brotverteilung. Der Verband kann nicht sagen, daß Kollegen, die sich an solchen Arbeitseinstellungen beteiligen, sich außerhalb des Verbandes stellen. So geht es nicht. Jetzt wird gegen die Opposition mit allen Mitteln des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gearbeitet. Das Vertrauen der Arbeiter zu den offiziellen Führern ist geschwunden, es ist zum Teufel gegangen durch deren Handlungen. Die Kundgebungen der Generalkommission gegen die Opposition müssen wir auf das entschiedenste

zurückweisen. Die Opposition wird freudig durch solche Schritte nicht beeinflusst, sie wird weiter wachsen. Unsere politische Interessenvertretung können wir nicht erbliden in der alten Partei, bei denen, die wir als Regierungssozialisten bezeichnen. Ich kann im Auftrage eines Teiles der Delegierten erklären, daß wir unsere politische Interessenvertretung erbliden in der Unabhängigen Partei. (Lebhafte Zustimmung bei einem Teil der Delegierten.) Wir verurteilen die Kriegspolitik der Generalkommission und können darum diese nicht mehr finanziell unterstützen. Das ist die Schlussfolgerung, die im Berliner Antrag zum Ausdruck kommt. Wenn die Einheit aufrechterhalten werden soll unter Aufgabe der Grundfälle, dann ist dies keine Einheit mehr, dann haben wir den Schritt zu tun, der notwendig ist. In der Partei ist dies geschehen. Fort mit der arbeiterschädigenden Kriegspolitik der Gewerkschaftsführer, das alte Banner muß wieder aufgerichtet werden! (Lebhafte Beifall bei der Minderheit.) Die Wortmeldungen für die

Diskussion
sind außerordentlich zahlreich, es erfolgte ein starker Ansturm auf die Führer der Minderheit. Zunächst kamen einige Delegierte der Minderheit zum Wort, die im Sinne Dikmanns sprachen und noch auf Einzelheiten eingingen. Dann sprachen Delegierte der Mehrheit, und im weiteren vertrat Redner beider Richtungen ihre Ansicht mit großer Entschiedenheit und oft auch mit großer Schärfe. In der Hauptsache behandelten die Redner die allgemeine Kriegspolitik, die Streitfragen in der Partei und im besonderen das Hilfsdienstgesetz und die Rüstungsstreitigkeiten.
Der erste Redner, Ulrich (Berlin), spricht im Sinne der Minderheit. Er wendet sich besonders gegen die Generalkommission. Wir sind auf dem Wege, eine sozialreformistisch-patriotische Gewerkschaftsbewegung zu werden. Nehmen Sie die Berliner Resolution an und zeigen Sie dem Vorstand und der Generalkommission, was sie zu tun haben.
Schäfer (Leipzig) geht auf die Arbeitsniederlegung in Leipzig und die sich daran anschließenden Vorkommnisse näher ein. Er wendet sich lebhaft gegen den Aufbruch des Vorstandes anlässlich der Rüstungsstreitigkeiten. Generalleutnant Groener habe mehr Verständnis für den Streik wegen der Ernährungschwierigkeiten gehabt als der Vorstand.
Schwarz (Dresden): Der Parteivorstand hätte früher eingreifen müssen. Leute, die ihr eigenes Haus beschmutzen, gehören nicht mehr hinein. Das gilt auch für die Gewerkschaften. Dikmann hat lediglich eine Propagandarede für die „Unabhängigen“ gehalten. (Sehr richtig!) Die Krisenpolitik ist im Krieg ebenfalls zusammengebrochen, wir haben gelernt, mit realen Tatsachen zu rechnen. Die Opposition wendet sich gegen die Instanzpolitik, sie sagt aber nicht, wie es anders gemacht werden soll. Das Hilfsdienstgesetz beengt uns, aber es muß berücksichtigt werden, was durch die Annahme des Gesetzes verhindert worden ist. Es war das kleinere Übel. Die „Unabhängigen“ wollen bei uns im trüben fischen. (Beifall.)

Jansen (Mainz) meint, daß durch die Berliner Resolution der politische Streit in die Gewerkschaften getragen wird. Die politische Vertretung der Gewerkschaften wäre die sozialdemokratische Partei. Wer ist übrigens von unseren Mitgliedern politisch organisiert und wer gehört der Minderheitsrichtung an? Es sind nur wenige. Es ist unverantwortlich, wenn gesagt wird, die Gewerkschaftsführer sind Arbeitervertreter.
Koch (Hamburg) stellt fest, daß der Korreferent nur von einem Duzend Delegierten bestimmt worden wäre. Der Kampf gegen die angebliche „Instanzpolitik“ werde seit langem scheinbar betrieben. Es handle sich um Sein oder Nichtsein der Arbeiterbewegung. Wer will behaupten, daß wir nicht alles getan haben, um das Los der Arbeiter zu verbessern? Wir haben während des Krieges viel für die Kollegen herausgeholt. Die Hamburger Kollegen wollten man vor den Karren der Opposition spannen und uns ein gebundenes Mandat mitgeben. Unsere Versammlung tat es aber nicht. Dikmann hatte nicht den Mut gehabt, für die Flugblätter der Opposition einzutreten. Das ist bezeichnend. Die Mehrheit der Arbeiter steht hinter uns und will die Einigkeit. Diejenigen, die einen Miß durch die Gewerkschaftsbewegung machen wollen, befragen die Geschäfte der Unternehmer.
Rüller (Berlin) bespricht das Hilfsdienstgesetz, an dessen Zustandekommen die Gewerkschaftsführer schuld wären. Es sei hinter verschlossenen Türen mit ihnen vorbereitet worden. Dabei habe Cohen, der Vertreter des Verbandes in der Generalkommission, in Berlin erklärt, er wisse nichts von den Vereinbarungen der Regierung mit den Gewerkschaftsführern. Cohen habe die Regierung auf dieses Gesetz aufmerksam gemacht, denn er habe etwas Ähnliches schon früher vorgeschlagen.

Dem Vertreter der Generalkommission, Legien (Berlin), wird das Wort außerhalb der Reihe der Rednerliste erteilt. Er sagte: Ein Teil der Opposition meint, die gewerkschaftlichen Organisationen hätten ihre Grundfälle geändert, ein anderer Teil glaubt, daß die Zeit dafür gekommen ist, die Gewerkschaften ins sozialistische Fahrwasser zu treiben; das haben wir in den neunziger Jahren überwunden. Die Gewerkschaften sind geblieben, was sie vor dem Kriege waren: sie sind befreit, die Lebenshaltung der Arbeiterklasse zu heben. Wir haben unsere Auffassung, unsere Grundfälle nicht geändert, richtig ist, daß bei der Regierung sich die Auffassung gegenüber den Gewerkschaften geändert hat. Haben wir es jemals abgelehnt, mit der Staatsleitung in Verhandlungen zu treten? 1902 in Stuttgart haben wir die Regierung eingeladen, und sie war damals auf dem Kongress vertreten. Die Gegenfälle zwischen Regierung und Gewerkschaften kamen vor dem Krieg zum Siebepunkt. Die Gewerkschaften sind von dem, was sie vor dem Kriege vertraten, nicht ein iota abgegangen, und sie werden von diesem Wege nicht abgehen, darauf können Sie sich verlassen. Wenn man kritisiert, hätte man zeigen müssen, wie es hätte anders gemacht werden sollen. Da haben die Kritiker versagt. Sie haben auch kein Wort davon gesagt, was die Gewerkschaften, die Arbeitervertreter, während des Krieges geleistet haben. Was sie durchsetzen auf sozialpolitischem Gebiet, für die Kriegsteilnehmerfamilien usw. Auf welchem Gebiet sollen die Gewerkschaften denn eine Schwankung vorgenommen haben? Die Rede des Korreferenten gehörte eigentlich nicht hierher, sondern auf den Parteitag. (Sehr richtig!) Wir sollen uns für eine neue politische Partei erklären. Das hat Ihr Vorstand abgelehnt, das lehnt die Generalkommission ab. Die Gewerkschaftsorganisationen haben ihre eigenen Aufgaben zu erfüllen. Soweit ihre politische Vertretung in Frage kommt, stellen sie sich unter den Schutz der sozialdemokratischen Partei. Sie lehnen es ab, bei politischen Fragen direkt zu entscheiden, ihre Organisation irgendwelcher Partei dienstbar zu machen. Die „Unabhängigen“ müßten übrigens erst den Beweis dafür erbringen, daß sie das Grundprinzip der Demokratie, die Disziplin, hochhalten. (Sehr gut!) Ich sehe in der „Unabhängigen Partei“ keine Gefahr für die Gewerkschaften, denn diese sind über die Phrasologie längst hinaus. Erklären Sie mir allerdings auch die Gewerkschaftsorganisation der Disziplinbruch. Die Disziplin muß aufrecht erhalten werden. Die Rede Dikmanns führt nicht dazu, die Einigkeit herbeizuführen. Zum Parteistreit haben wir Stellung genommen, als versucht wurde, den Streit in die Gewerkschaften zu tragen und diese für ihre Zwecke dienstbar zu machen. Wir wollen in unseren Gewerkschaftsorganisationen auf keinen Fall die Fingel treiben lassen, daß jeder tun kann, was ihm gefällt. Rein, dann lieber Trennung. (Murmur.) Aber ich bin überzeugt, daß diese Trennung in der Gewerkschaftsorganisation nicht erfolgen wird. Trotz aller Versuche, die ja auch hier gemacht worden sind. Dikmann hat ja von dem Miß gesprochen, der durch den Verband gegeben. — Legien ging dann auf die Eisenbahnerfrage ein. Es sei falsch, daß — was Dikmann behauptete — die Generalkommission das Streikrecht der Eisenbahner preisgegeben habe. Die Generalkommission habe an dem Grundsatze festgehalten, daß die Eisenbahner genau dieselben Rechte wie die Arbeiter eines anderen Unternehmens haben müssen. Beim Hilfsdienstgesetz haben wir von vornherein erklärt, daß die Mitwirkung der Gewerkschaften nur in Frage kommt, wenn bestimmte Forderungen erfüllt werden. Wir sind der Überzeugung, daß die Gewerkschaftsorganisationen hier eine große Arbeit im Dienste der Arbeiter geleistet haben. Es kommt eine Zeit, wo wir in Ruhe das feststellen können. Ihre Generalversammlung hat die Verpflichtung, eine Entscheidung in diesen Fragen zu treffen. Sie darf sich nicht begnügen, die vorliegenden Anträge abzulehnen, sondern muß eine klare Kundgebung erlassen. (Lebhafte Beifall.)
Ueber die weiteren Auseinandersetzungen berichten wir morgen. In einer Abend Sitzung wird lebhaft weiterdiskutiert.

Bei der am Freitag vorgenommenen Abstimmung über einen Antrag Kurth und Genossen, der die Haltung des Verbandes vorstehend billigt, wurde dieser mit 64 gegen 53 Stimmen angenommen, dagegen eine Resolution der Opposition mit 73 gegen 44 Stimmen abgelehnt.

Veranst. d. 1. Polit. Dr. Franz Dieberich, Berlin-Gröbenau; für d. überl. Zeit des Reiches: Alfred Schell, Neudamm; für Untersee: Th. Wiedt, Berlin. Text u. Verlag: Fortwärts-Verlagsanstalt v. Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

Deutsches Theater.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Max Pallenberg
in **Familie Schmeck.**
Kammerspiele.
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Die Tänzerin
(mit Leopoldine Konstantin).
Volksbühne. Theat. a. Bülowplatz.
Untergrund. Schönhauser Tor.
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Die Königin der Luft.
Lessing-Theater.
Heute u. folg. Tage 8 Uhr:
Marie Ottmann u. Hans Waßmann in
Niobe. Oper v. O. Blumenthal.
Musik v. Osk. Strauß.
Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater i. d. Königgrätzer Str.
8 Uhr: **Schnitzler-Abend.**
Komödienhaus
8 Uhr: **Wie fessle ich meinen Mann?**
Berliner Theater
7 1/2 Uhr: **Die tolle Komteß.**

URANIA
Taubenstraße 48/49.
8 Uhr:
Direktor Prof. Dr. P. Schwahn:
Die Erscheinungen
auf der Sonne.
Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: **Der Mann seiner Frau.**
@artentb.: Berlin wie es lebt u. haßt.
Spolito
FRIEDRICHSTRA.-AN- DER-KOENIGS-
ALLEE
Abendlich 7 1/2 Uhr:
Das vielseitige
Varieté-Programm!
Die Kasse ist ab 10 Uhr geöffnet

Theater für Sonnabend, den 30. Juni.
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Der Postillon v. Lonjumeau.**
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Kleines Theater
7 1/2 Uhr: **Jettchen Geberl.**
Komische Oper
8 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: **Die blonden Mädels vom Lindenhof.**
Morgen 3 1/2 Uhr: In Vertretung.
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Czardasfürstin.**
Neues Operettenhaus
Schiffbld. 4a. Kassentel. Nord. 261
7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Maria.**
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Konkurrenten.**
Schiller-Theater 0
7 1/2 Uhr: **Kammermusik.**
Schiller-Th. Charlottenb.
7 1/2 Uhr: **Traumulus.**
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Sonnwendzauber.**
Theater am Nollendorfpl.
8 1/2 Uhr: **Die Grille.**
7 1/2 Uhr: **Die Gulaschkanone.**
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Stolze Thea.**
Trianon-Theater
7 1/2 Uhr: **Der Star.**

Zirkus A. Schumann
Bahnh. Friedrichstr. Anf. 8 U.
Rauchen gest. Kühler Aufenthalt.
Das große **Zirkus-Varieté-**
große Programm.
U. **Bayr. Alpen-Spiele.**
a.: Die drei Grazien am Draht.
Peppos kom. Dressur-Akt.
Halali
Parforce-Schnitzel-Jagd.
Sonntag 3 1/2, und 8 Uhr.
Nehm. 1 Kind frei sowie Gratis-Pony-Reiten für Kinder.
Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Zigeuner.
Gartenbahne-Vorstellung.

Volgt-Theater.
Badstr. 58.
Täglich große Extravorstellung.
Pieper und Sperling
Erstklassiges
Spezialitäten-Programm.
Inf. Sonntag 4, wochentl. 7, 5 Uhr.
Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7-9.
Heute:
Alta — famos!
Große Ausstattung - Operettenposse
in 3 Akten mit Gesang und Tanz.
Vorher das große Varietéprogramm.
Anfang 4 1/2, 11 Uhr.

NATIONAL-THEATER.
Röpenicker Str. 68
7 1/2, 8 Uhr
Heute:
Was junge Mädchen träumen...
Woffe mit Gesang u. Tanz. Wufft von
Baller Bromme.
Vorverkauf! Ab Sonntag 1. Juli 7 1/2, 8 Uhr!
Die Lieder d. Musikanten. Volksf. 1. 7. 2.

Admirals-Palast.
Abtrakadabra
großes phantastisches Ballett
auf dem Eise.
Angenehmer kühler Aufenthalt
7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Cabaret
„Feldgrau“
Anfang 7 1/2, 11 Uhr.

Palast
Theater im Zoo
Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2, u. 7 1/2
Letzter Tag!
Triumph der Schönheit
und die hervorragenden
Juni-Spezialitäten.

Cigarren, Cigaretten, Rautabake
Engros
F. Ernst Borch, Eissasserstr. 21.
Alkoholf. Getränke
Franz Abraham
Namb. Meissner u. Römertrank-Kell.
C. 25 Karlsruh. 24. Fernsp. Kgt. 13708
Bad-Anstalten
Central-Bad Neukölln
Anzoogrubenstr. 26.
Diana-Bad Kopenstr. 33
sämtliche Bäder.
Passage-Bad Kottbusser-
Damm 73.
Reform-Bad Wiener Str. 68.
Bäder- u. Konditoreien
Oskar Hanke's Brothäck.
75 Geschäfte
in allen Stadtteilen Berlins
sowie in Neukölln u. Treptow
Gegründet 1892.
F. Kleiser, Schönebergstr. 11.
G. Meiser, Gröbenweg 24.

Erscheint 2 mal wöchentlich.
Otto Wolff, Treptow, Krüllstr. 16
Zachau, Gr.-Lichterf., Chausseest. 35a
Bandagen, Gummw.
R. Hauke, Stralauer Str. 54.
E. Kraus, Kommandantenstr. 54.
A. E. Lange, Brunnenstr. 166
Butter, Eier, Käse
Wilhelm Göbel
25 eigene Filialen.
Gebrüder Manns
48 eigene Detailgeschäfte
Schröter, R.
43 Derkaufsstellen
Uhly & Wolfram

Bezugsquellen-Verzeichnis.
August Holtz 18 Detail-
Geschäfte.
Bierbrauerei, Bierhandl.
Brauerei Bötzw
empfehl.
Qualitätsbiere
ersten Ranges.
Mönchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg
Trinkt Wanninger Bier!
Weissbier, C. Breithaupt,
Pallasstr. 97 Tel. Sp. 2021, 2022
Drogen und Farben
Vorder-Drogerie, Brit. Kolonialwaren
Essigfabriken
Timmer-Essig
überall erhältlich!
Fleisch- u. Wurstw.
W. Beck
Inh.: Herm. Garbach
Charlottenburg, Berlinstr. 68-69
Fleisch- und Wurstwarenfabrik
Willy Gercke, Petersburgerstr. 21
Otto Kengel, Alte Jacobstr. 24
Herrn- u. Knabengard.
J. Baer
Waldstr. 24, Ecke
Prinzen-Allee.
Leuke & Siupacki, Schick-Allee 7
F. Rosenthalerstr. 1
Fabrik & Co. Eckhaus Linienstr.
Kolonialwaren
Adam Schmitz, Schillmannstr. 11.
Eisen, Stahl, Waffen, Werkz.
Carl Jung, Birnstr. 31.
Röhmann, P. Müllerstr. 40b, E-Seest.
Mehlhandlung
Bethke, Georg, Mauer-
str. 44-
Seckilla, Bismarckstr. 21, Kaiser-Friedr.
Str. 44, Wasserstr. 128, Friedenstr. 22
Treptow, Grätz-Str. 44.
Gaede, Otto Charlotten-
burg.
F. W. Sichter Wrangelstr. 75
Ecke Cuvrystr.
Nähmaschinen
Bellmann, E., Gollnowstr. 20
Nähmaschinen
Singer
Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.
Unterstehende Geschäfte
empfehlen sich b. Einkauf.
Rübe, Mützen, Pelzwaren
Vester, E. Kottbusser-
Damm 119/120
Kurz-, Wein-, Woll-, Trikotag.
Hermann Meyer, Schönebergstr. 21.
Photogr. Apparate
M. Albrecht 20. Kottbusserstr. 2.
auch Gelegenheitskaf.
Weine, Liköre, Fruchtsäfte
Hugo Boling
60 Filialen in allen Stadtteilen.
**Herrn Meyer & Co. Act.-
Ges.**
ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

Meierei C. Bolle
A.-G.
Berlin N.W. 21: 98/103 u.
Alteater und gründer
Milchwirtschaftlicher
Grossbetrieb
Optiker, Mechaniker
Schubert, Carl, Nikollin-Bergstr. 148
Schreibwaren
O. Froehne, Nikollin-Bergstr. 43
Uhren u. Goldwaren
Lehmann, Alb., Frankf. Allee 40
Versicherungen
„Deutschland“ Berlin
Arbeiterversicherung — Schützen-
Sterbekassenversicherung, Straße 2.
Spandau
Schubert, Carl, Nikollin-Bergstr. 148

Kriegerfrauen!

Ihr wißt, daß der „Vorwärts“ wie keine andere Zeitung in Groß-Berlin euren Sorgen, Beschwerden, Wünschen und Hoffnungen Ausdruck verleiht.

Ihr wißt, daß ihr alle die zahllosen Nachrichten und Bekanntmachungen, die heutzutage jeder kennen muß, im „Vorwärts“ ebenso schnell und meistens klarer und ausführlicher findet als in den bürgerlichen Blättern.

Eure selbgrauen Angehörigen, die euch so oft mit Bitten beschweren müssen, sind meistens zu bescheiden, um euch auch noch mit dieser Bitte zu kommen.

Feldabonnement auf den „Vorwärts“

Es kostet nur ebensoviel wie euer Abonnement hier in Berlin; denn den Extrazuschlag für die Beförderung im Streifband trägt der Verlag des „Vorwärts“.

Der Quartalswechsel steht vor der Tür. Verliert keine Zeit! Ihr müßt durch die Verbreitung eures Blattes ebenso eurer Partei wie euch selber und euren Männern, Brüdern, Söhnen im Felde!

Der Quartalswechsel steht vor der Tür. Verliert keine Zeit! Ihr müßt durch die Verbreitung eures Blattes ebenso eurer Partei wie euch selber und euren Männern, Brüdern, Söhnen im Felde!

Benutzt den am Schluß der Seite stehenden Bestellchein.

Frau Kupfer vor den Geschworenen.

Der erste unter den gestern vernommenen Zeugen ist der Kaufmann Georg Radisch. Er bezog 10 Proz. und berechnet seinen tatsächlichen Verlust auf 10 425 M.

Bei dem weiteren vernommenen Zeugen bietet sich immer dasselbe, fasslich bekannte Bild. Fräulein Gertrud Schramm war seit März 1915 bei der Angeklagten Kontoristin und mit der Buchführung beschäftigt.

Die Zeugin hat im Vertrauen auf die Wahrheit der Angaben der Frau Kupfer Einlagen aus ihren Ersparnissen und aus Mitteln ihrer Eltern im Gesamtbetrag von 1188 M. gemacht.

Die Zeugin gibt aber auf Vorhalt zu, daß Frau Kupfer sie mehrfach aufgefordert hat, Geld abzugeben. — Mehrere Zeugen, auf deren persönliche Vernehmung schließlich verzichtet wird, sind durch die Zeugin entzweit.

Kaufmann Erich Segall-Charlottenburg hat ein fast tragisches Glück bei allem Unglück gehabt. Er hat einmal 100 000 M. und dann 165 000 M. eingezahlt, die er allmählich bis auf 16 000 M. zurückerhalten hat.

tet worden. — Die Zeugin Gräfin Ludmilla von Zepelin-Charlottenburg ist krank und nach ärztlichem Urteil nicht vernunftfähig.

Groß-Berlin

Non olet!

Betrachtungen zum Prozeß Kupfer.

Dichter, Gesellschaftskritiker — jetzt und bewundert die Kunst des Lebens, Satiren zu schreiben! Ihr Millionen an der Front wie im Hinterlande, die ihr hineingeschleudert in einen grauenhaften Kampf um eure Erhaltung, in heißer Seelennot an der Frage nach dem Zweck des wahnwitzigen Unternehmens grübelt, müßt ihr nicht gestehen, daß sich die Tochter des Grundstückspekulanten besser auf den Geist ihrer Zeit verstanden hat!?

— Und ist doch auch nur eine Löwin und ein Opfer zugleich. Wer Frau Kupfer im Schwurgerichtssaale von Noabit zu sehen Gelegenheit hat, weiß, daß sie weniger an moralischer Schuld als an der Tragik ihres Geschicks zu fragen hat.

Wenn du aber gar nichts hast, Ach, so lasse dich begraben, Denn ein Recht zum Leben, Lump, haben nur, die etwas haben!

Diese Logik ist ihr wohl zu hart gewesen. Die andere Konsequenz hat sie gezogen. Sie täufchte glänzende Geschäfte vor, bei denen in einem Monat 60 Proz. (!!) zu verdienen waren. Die Geldgeber waren wie Fliegen um den Honig.

Eine Anzahl von Zeugen ist durch den Umstand, daß sich ihnen die Sache auf die Gesundheit geschlagen hat, von der Zumutung befreit, einer Person vom Schlage der Kupfer gegenüberzutreten zu müssen.

Und ein — wahn auch ungewolltes — Verdienst soll ihr nicht geschmälert werden: Frau Martha Kupfer hat einen Scheiter gehoben, hinter dem das mephistophelische Rädeln eines Molochs grinst, der eine ganze stöhnende Welt in seine Pranken preßt!

Angewandte Differenzen in der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion.

Entgegen den in gestrigen Abendblättern enthaltenen Nachrichten von „heftigen Meinungsstreitigkeiten“ innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion im Roten Hause können wir mitteilen, daß weder jetzt noch früher scharfe, sachliche Differenzen innerhalb der Fraktion entstanden sind, die zu einer „Krisis“ hätten führen können.

Konfessionierung des Handels mit Tabakwaren.

Durch eine Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1917 ist der Handel mit Zigarren, Rauch-, Rau- und Schnupftabak (Tabakwaren) vom 15. Juli 1917 ab nur Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist.

Ferner werden Höchstpreise für Zigaretten festgelegt. Das Tabakgewicht — d. h. jenes Gewicht, das dem Herstellungsverfahren zugrunde gelegt wird — darf für je 1000 Stück bei Ziga-

retten mit Hohlmundstück 650 Gramm und ohne Hohlmundstück 1000 Gramm nicht überschreiten.

Verteilung von Auslandsläse.

Die Fettstelle Groß-Berlin (Käse) wird in der Zeit vom 23. bis 29. Juli an die Einwohner der Stadtgemeinden Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Lichtenberg und Kenßlin Auslandsläse verteilt.

Berliner Lebensmittelnachrichten.

Auf Abschnitt 23 der Südstoffkarte kann im Monat Juli ein Päckchen Süßstoff entnommen werden.

Zurückgehaltenes Obst.

Bei den vom Kriegswucheramt gemachten Feststellungen zur Behebung der Mißstände auf dem Obstmarkt hat sich, wie das Amt mitteilt, ergeben, daß vielfach in den Verkauf- und Privaträumen der Obst- und Gemüsegeschäfte größere Warenvorräte vorhanden sind, die deshalb nicht zum allgemeinen Verkauf an das Publikum gestellt werden, weil sie angeblich bereits von bestimmten Kunden vorbestellt sind.

Die erst in den gestrigen Vormittagsstunden bekannt gewordene Herabsetzung der Obstpreise hat unter den Kleinhändlern lebhafteste Entrüstung hervorgerufen, da sie die einzigen Leidtragenden des plötzlichen Kurssturzes waren.

Im Sommertheater Sprezzelt geht heute zum ersten Male ein neues Liederspiel in einem Akt „Auf der Alm“ von Rudolf Waldmann in Szene.

In einem Mann verwandelt hat sich eine junge Diebin, um sich unkenntlich zu machen. Eine Gönnerin Frau Bystrach aus der Reichenberger Straße hatte sich nach und nach 4500 M. gepart und bewahrt ihren Schatz im Ofen auf.

Ueber 600 Zentner Kartoffeln und Getreide verheimlicht hat der Landwirt Otto Dunkel in Schönefeld im Kreise Zeltow. Bei einer Durchsuchung der Weisung des D. entdeckte man in der Scheune unter Stroh vergraben große Mengen an Kartoffeln und Getreide.

Charlottenburg. Die Protokommisionen werden Freitag, den 6. und Sonnabend, den 7. Juli von 8—1 und 4—8 Uhr und Sonntag, den 8. Juli von 8—12 Uhr lediglich für die Abfertigung Verreisender geöffnet sein.

Schöneberg. Lebensmittelnachrichten. Bis Dienstag, den 3. Juli anzumelden: 100 Gramm Graupen Abschnitt 33, 100 Gramm Perlhage Abschnitt 30, 2 Suppentüfel Abschnitt 40.

Wilmersdorf. Abgabe von Gemüsekonserven. Auf Abschnitt 16 der gelben Haushaltskarte gelangen demnächst 2 Pfund Gemüsekonserven zur Abgabe.

Formular for ordering 'Vorwärts' newspaper. Fields include Name, Street, No., Postal Code, City, and a checkbox for home delivery.

Spandau. Städtische Lebensmittel. Für die Zeit bis zum 15. Juli werden von heute an auf Feld 6 je drei Eier zum Preise von 34 Pf. für das Stück abgegeben. Der den Geschäften überwiesene Auslandsfauerkohl darf nur gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte und zwar an einen Käufer nicht mehr als ein Pfund abgegeben werden. Der Verkaufspreis beträgt 40 Pf. für 1 Pfund. Auf Feld 6 der Lebensmittelkarte werden 125 Gramm Sirup zum Preise von 10 Pf. abgegeben.

Für die allgemeine Krankenernährung ist der Stadt ein Vorkostenfondenierter Milch überwiefen, die auf ärztliche Verschreibung in den Apotheken erhältlich ist. Der Preis für 1 Dose londenfester dänischer Vollmilch mit Zucker beträgt 1,65 M., für 1 Dose londenfester Magermilch mit Zucker 95 Pf. Die vorgeschriebene Verschreibung wird von allen hiesigen Ärzten nur für diejenigen Spandauer Einwohner ausgestellt, deren Gesundheitszustand den Genuß von Milch erforderlich macht.

Treptow. Lebensmittelversorgung. In der kommenden Woche gelangen zur Verteilung 2 Pfund Kartoffeln, 500 Gramm Fleisch, 1 Ei auf Abschnitt 13, außerdem 2 Eier für werdende und stillende Mütter, 100 Gramm Weizengries auf Abschnitt 51, 125 Gramm Süßholz- oder Pfannmarmelade oder Kirschsauce auf Abschnitt 52, für Jugendliche 500 Gramm Sago, 500 Gramm Haferflocken für Kinder bis zu 2 Jahren. Ferner ohne jede Einschränkung Süßhische, Fischmaringaden, Küchertwaren und Frühgemüse.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Rommes. Mittwoch, den 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal von Max Singer, Prieserstr. 31 (kleiner Saal), die Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: „Stochholm und der Friede“. Referent Reichstagsabg. Davidsohn. Geschäftliches. Stellungnahme zur Kreis-Generalversammlung. Wahl des Vorstandes. Gäste haben Zutritt.

Berichtszeitung.

Der Raubmord in der Matternstraße. Der Mord an der verwitweten Kohlenhändlerin Auguste Kuhnert, dem diese am 16. Dezember 1916 in ihrem Kohlenladen

in der Wallernstraße zum Spießer fiel, beschäftigt gestern unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Spiettkötter das Schwurgericht am Landgericht I. Die Anklage richtet sich gegen den Kohlenträger Valentin Kowad. Staatsanwaltschaftsrat Justizrat Dr. Kernigly zur Seite.

Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde die Kohlenhändlerin Kuhnert eines Morgens in ihrem Laden ermordet aufgefunden. Ein dicker Hanffisch war der Toten um den Hals geschlungen, und außerdem wies der Kopf der Leiche verschiedene tödliche Schläge mit einem stumpfen Instrument auf. Die Ermittlungen führten dazu, daß der Angeklagte, der früher bei der Ermordeten gearbeitet hatte, als der mutmaßliche Täter verhaftet wurde. Als Hauptbelastungsmoment war bei ihm eine Saffianbrief-tasche gefunden worden, die Eigentum der Ermordeten gewesen war und in einem Weichsack noch 700 M. in Scheinen enthielt, von dem der Angeklagte nicht das geringste wußte, obwohl er die Tasche als ihm gehörig bestimmt bezeichnete.

Der Angeklagte, der die Tat hartnäckig leugnet, steht im 22. Lebensjahr und ist russischer Staatsangehöriger. Er spricht aber, da er bereits mehrere Male längere Zeit in Deutschland war, vollkommen deutsch, sogar im Berliner Dialekt. Beim Beginn seiner Vernehmung sucht der Vorsitzende ihn zu einem offenen Geständnis zu bewegen, aber seine eindringlichen Fragen: „Sind Sie es gewesen?“ beantwortet Kowad ständig mit einem festen „Nein!“ Er behauptet sogar, daß die Polizei die Scheine in die Weichsacktasche, die seit langem ihm gehöre, selbst hineingetan und „auf neu“ gepußt habe, um ihn hineinzulegen. — Im Anschluß an die — übrigens ziemlich kurze — Vernehmung des Angeklagten gab dann Medizinalrat Dr. Störmer sein Gutachten über die Todesursache bei der Ermordeten und den Geisteszustand des Angeklagten ab. Die darauf vernommenen Zeugen gaben Aufschluß über die Lage der Leiche, die erst nach drei Tagen gefunden wurde, und über das Zustandekommen des Verdachtes, der dadurch gegen den Angeklagten entstand, daß die Kühner Zeugen gegenüber Angst vor Kowad, der eine Unterschlagung bei ihr begangen habe, geäußert hatte. Weiter ermittelten die Kriminalkommissare Dargel und Runge, die die Ermittlungen in dieser Sache geleitet hatten, einen Ueberblick über alle Verdachtsmomente und führten aus, daß das Mißli des Angeklagten in seinen schwankenden Angaben sich nicht nur als nicht richtig, sondern direkt

als falsch erwiesen habe. Das A und O seiner Verteidigung sei gewesen, daß die Polizei die Zeugen zu seinen Ungunsten gehempelet habe. Die Vernehmung der übrigen Zeugen ist sehr langwierig, da alle Einzelheiten seines Tuns und Treibens zur zeitlichen Zeit nachgeprüft werden müssen. Das Urteil ist daher nicht vor Sonnabend abend zu erwarten.

Aus aller Welt.

3000 Eier in einer Privathaushaltung! Die städtische Polizei in Köln hat im Hause eines Privatmannes nicht weniger als 3000 Eier beschlagnahmt. Es zeigte sich, daß von der großen Anzahl Eier höchstens 250 noch genießbar waren. Die anderen sollen als Schweinefutter verwendet werden. Dazu macht unser dortiges Parteiblat den Vorschlag: Man möge den Meiden, der die Eier eingeschleppt hat, auf dem Neumarkt ausstellen und ihn von Kölner Kriegerfrauen mit den 2750 faulen Eiern bombardieren lassen.

Schwere Unwetter werden aus verschiedenen Departements Südfrankreich gemeldet. Der Ernteschaden soll mehrere Millionen betragen.

Die russische Normalzeit. Um Brennstoffe zu sparen, hat die Regierung verordnet, daß die Normalzeit in ganz Rußland vom 14. Juli an um eine Stunde vorgeschoben werde.

Briefkasten der Redaktion.

Franz B. J. Tragen Sie Ihre Anliegen dem Vorgelesenen vor. — **W. S. 15.** Sie müssen dem Lehrern eine schriftliche Erklärung vorlegen, daß Sie ein anderes Handwerk erlernen wollen und um Lösung des Lehrvertrages ersuchen. — **W. S. 14.** 1. Einen solchen Antrag können Sie an die Berufsgenossenschaft stellen. 2. Anspruch auf Invalidenrente wird Ihnen in diesem Falle nicht zuzubekommen, da die Invalidenrente

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 1. Juli, vormittags 9 Uhr, Pappellasse 15/17, Neukölln, Idealstraße, Weichselstraße 8, Ober-Schöneweide, Klarstr. 2: Freireligiöse Vorlesung. Vormittags 10 1/2 Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6: Vortrag von Herrn Emil Höpfer. — **Mittwoch, den 4. Juli:** Mitgliederversammlung bei Wille, Sebastianstr. 39. Mitgliedskarte ist vorzulegen.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntagmittag. Etwas kühler, zeitweise heiter, jedoch vorwiegend wolfig; schwache Gewitterregen.

Todes-Anzeigen

Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein der Bau- und gewerblichen Arbeiter Berlins und Umgegend. Am 27. Juni verstarb unser Mitglied, der Gutmacher **Karl Hallbauer.** Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Friedhofes, Riechholzstraße (Baumschulenweg), aus statt. 34/13 Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unter lieber Kollege, der Respektvolles **Artur Paarmann** Reinholdsdorf-Weßl, Rüstgr. 14. Wir vermissen in dem Verstorbenen einen eifrigen, ehrlichen Kollegen, welcher stets in ausdauerndster Tätigkeit seine Pflicht in der Kommission als Mitglied des Arbeiterausschusses erfüllt hat. 28/13 Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes, Humboldtstraße, aus statt. Die Funktionäre d. Firma A. Borsig in Tegel.

Am Dienstag, den 26. Juni, entzich uns ein graufames Geschick infolge Unglücksfalles bei Ausübung seines Berufsberufes unseren bezugsweisen, hochgeliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren Steinmetz **Dietrich Möller.** Um alles Weisheit bittet im Namen aller Hinterbliebenen **Die tieftrauernde Witwe.** Wer ihn gekannt, der weiß, was wir verloren. Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 4 Uhr, auf dem Südwest-Friedhof in Stahnsdorf statt. 12/12

Zu schmerzlicher Erinnerung zum Sterbetage meines lieben, unvergesslichen Mannes und Vaters, des Landsturmmannes **Paul Kluth** gefallen am 30. Juni 1916. Gemeldet von seiner lieben Frau nebst Kindern Käthe und Walter. Andreasstr. 33. 632 Uns bleibt Du unvergesslich.

Dankfagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden bei der Einäscherung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen allen, insbesondere dem 5. Berliner Reichstagswahlkreis, den Mitgliedern und Angehörigen des Konsumvereins, 16. Verfassungskreis, sowie dem Weisheitlichen Kreis für ihre trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank. 29066 Die trauernden Hinterbliebenen **Witwe Minna Glashagen Emma und Johanna Glashagen als Töchter, sowie Geschwister.**

Leichte Sommerkleidung



Wundervolle Kostüme und Mantelkleider aus Sommer-Tuch, Seide, Wolle, in schwarz u. farbig. 65.- bis 225.- M.

Mäntel, Paletots und Sportjaden aus praktischer feinstem Material, in schwarz, beige, rot, blau. 16.75 M. bis 111.- M.

Größe und Wahl in Kinder- und Badisch-Konfektion bestehende in Kleider, Mänteln, Paletots etc. für jedes Alter 9.75 M. bis 34.- M.

Röcke und Blusen in vielen Farben u. Stoffen, aus Seide, Wolle und Baumwollenen. 7.50 M. bis 46.- M.

Flatter-Glocken-Mantel 88.50 M. **Imprägnierter Seidenmantel** 69.50 M. **Reiches Kostüm in der beliebtesten losen Form** 55 M.

Drummenstr. 56-57 Oskar Wollburg Brunnenstr. 56-57 Geegründet 1896.

Pracht-Modelle!

Entzückende Kostüme **Setagummin (Seidenmäntel).**

Pracht-Modelle, Kammgarn, Tuch, Seide, Schöpfungen erster Meister 800.- 250.- 200.- 150.-

Feine Seidenkostüme 125.- 100.- 75.- 64.-

Leinenkostüme, Krüselstoff-kostüme 65.- 45.- 35.- 24.-

Feinkörper (Coverkot-Mantel) glatt mit Steppereien 125.- 100.- 90.- 75.- 65.-

Kurze, flotte Taftjacken, für jeden Rock passend 75.- 55.- 38.-

Plüschmäntel Herrliche Phantasie-Stücke, Seidenplüsch, Seidenplüsch, Astrachan 900.- 250.- 200.- 150.- 100.- Kurse einzelne Plüsch-jackets 75.-

Pelzmäntel Wundervolle neue Modelle, das Schönste auf dem Gebiete, Seal, Elektrische, Fohlen, Blam, Perltauer 2000.- 1500.- 1200.- Phantasie-Pelzmäntel 900.- 600.- 375.-

Ulster Praktische, mollige Qualitäten, Stoffe teils aus Friesenstoffen 100.- 75.- 50.- 35.-

Westmann I. Geschäft: Mohrenstr. 37a. II. Geschäft: Große Frankfurter Str. 115. Rabattmarken der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend

Allgemeine Orts-Krankenkasse Niederbarnim. Einladung zur außerordentlichen **Auswahlprüfung** der Allgemeinen Orts-Krankenkasse Niederbarnim am Sonntag, den 8. Juli 1917, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Hindenburg in Berlin Gantelstraße 4 (Bilionsplatz). Tagesordnung: Erwerb eines Grundstückes zum Bau eines Verwaltungsgebäudes. Die Herren Auswahlmittglieder werden zur Teilnahme an dieser Sitzung ergebenst eingeladen. Berlin, den 28. Juni 1917. Allgemeine Orts-Krankenkasse Niederbarnim. A. H. N., Vorsitzender. [278/6]

Spezialarzt Dr. med. Colemann für Haut-, Harn-, Frauenleiden nerv. Schwäche, Beinleiden, Ehrlich-Hata-Kuren. (Dauer 12 Tage), Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsstörung. **Königsstr. 34-36, Alexanderpl.** Spr. 10-1 u. 3-8, Sonn. 10-1.

Kranz- u. Blumenspende schnell und billig. **Turmstraße 56 Dabers** Wobitz 6134.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek Jedes Heft 20 Pf.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süd Erprobt wiederholt einmal. Bei Rückfragen empfehlen.

Fleisch- u. Wurstwaren: Paul Müller, Priesenstr. 22. Mehlhdlg., Kolonialw., Joh. Pietsch, Gneisenaustr. 97. A. Schleinitz, Mariannenstr. 14. Uhren, Goldwaren, S. Fenske, Kotbus-Dammstr. 22. (Strom real, anerkannt bill.)

Neukölln **C. Dittmann** Berlinerstr. 45. Wud - Geflügel - Fleck.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-West Bei Rückfragen empfehlen.

Gelogenheitskäufe **Kred. Flatau, Alt-Moab. 110.5** **Charlottenburg** **Otto Gaeger** Mehlhdlg., Kolonialw., 6. Wilmersd., Str. 61. **Nowawes** **A. Kieper** Friedrichstr. 25. Damen-, Kinder-Konfektion. **Spandau** **Paul Gaeger Mehl und Kolonialw.** Breitestr. 57, Schönwalderstr. 13/14, Pichelsdorferstr. 13. **Haus- und Küchengeräte** **Hermann Finck** Eisenwar., Schönwalderstr. 57. A. Markgraf, Brüderstr. 11. E. K. Jägerstr., Lamp. Str., Perlestr., Goldschmiedestr. Ad. TORROW Markt 119, geg. 1889.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16 Engel-Ufer 5 **Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.** Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen. Sämtliche be- **Zigaretten** zu Originalpreisen! kannten Marken **Amt Npl. 3014.**

Beschlagnahmefreie Mengen gebrauchter Sektorken | Weinkorken 25 Pf. das Stück 4 Pf.

Zelluloid-Film- Guttapercha- Hartgummi- Wachswalzen- Schallplatten. Abfälle kauft! **Ordower G. m. b. H.** Georgenstraße 50, b. Alexanderplatz. 9-12, 3-6 Uhr. 54/9*

Ich bin zurückgekehrt. **Spezial-Arzt** Dr. med. Hasche, Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnhof. Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, per chron. Blute, Ehrlich-Hata-Kuren, Schmerzl., sichere Behandlung ohne Berufsstörung, Blutuntersuchung, Ndg. Preise, Teilaahlung, Sprechstunden 10-1 und 6-8, Sonn. 11-1. **Große Gänselein per Stück 4.10** **Gänseleinen Fleisch 3.25** **Gänseleinen 5.50** **bito geräuchert 7.00** **Spickens 10.00** **Max Westheimer,** 28086 Neue Jakobstr. 12.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Norden Bei Rückfragen empfehlen.

Drogen, Farben **Beckendorff** Kreuzstr. 25. **Fleisch- u. Wurstw.** **Wieders-Getschmanns Centr.** Str. 159. **Kolonialwaren** **M. Saagebarth** Strellitzer Str. 57. **Möbelmagazin** **Wiese & Co.** Halleskedorfstr. 97. Tischlermeister.

Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Osten Erprobt wiederholt einmal. Bei Rückfragen empfehlen.

Butter, Eier, Käse **P. H. Ackermann & Filialen** **Mehlhandlung** **Joh. Pietsch** Königsberger Straße 25/27. **Photograph. Ateliers** **Bth. Wenzel** Joh. G. Neukölln, Andreasstr. 28 u. Andreasstr. 29. **Warenhäuser** **Hilberberger Warenhaus** Max Friedländer Markt-Str. 11, Var. - Les. str. 1.

Möbel jeder Art sowie ganze Nachlässe kauft höchstachsend **Frosch, Neukölln, Steinmetzstr. 4.** **Für Ostpreußen** auch Vertikalen, Alceberichränke, Vertikale, Sofas, Federbetten, Weinstock, Neukölln, Krossbäckstr. 36. Telefon-Anschluss 2128. **Möbel, Nadeln, ganze Wirtschaften kauft** **Böhme, Neukölln, Anzengruberstr. 2.**

Blumenduft und Pflanzengeruch.

Der süße Duft der Rose, der sanfte Hauch, der einem Veilchen-... Der süße Duft der Rose, der sanfte Hauch, der einem Veilchen-... Der süße Duft der Rose, der sanfte Hauch, der einem Veilchen-...

Früher begnügte man sich freilich damit, die ätherischen Öle, auf die der Pflanzenduft zurückzuführen ist, einfach als Produkte des Stoffwechsels anzusehen. Man glaubte, sie entstünden als überflüssige Zerlegungsprodukte und würden, da sich die Pflanze ihrer in anderer Form nicht entledigen könnte, durch Drüsen als leicht verflüchtbare Öle abgeben. Indes hat diese primitive Auffassung nicht lange standgehalten, sondern man hat sehr bald eingesehen, daß den ätherischen Ölen zweifellos eine gewisse biologische Bedeutung zukommt, und daß sie im pflanzlichen Organismus wichtige aktive Funktionen zu erfüllen haben. Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft dienen die ätherischen Öle, wie Dr. A. Krause vom Botanischen Museum in Berlin-Dahlem in der „Deutschen Vorläufer-Zeitung“ ausführlich, je nach ihrer Entstehung und Verbreitung ganz verschiedenen Zwecken. Ganz allgemein muß man unterscheiden zwischen Ölen, die in äußeren, auf der Oberfläche der Pflanze befindlichen Drüsen abgeschieden werden, und solchen, die im Inneren der Pflanze zur Ausscheidung gelangen. Die natürliche Aufgabe der in Blüthen zur Ausscheidung gelangenden Nektarstoffe besteht ausschließlich darin, Insekten anzulocken. Diese flattern, durch den Duft angelockt, von Blüte zu Blüte, übertragen dabei den Blütenstaub von einer Pflanze auf die andere und vollziehen so die sogenannte Bestäubung, als deren Folge Früchte und Samen ausgebildet werden. Der Wohlgeruch ist hier also in den Dienst der Fortpflanzung gestellt und dient nur dazu, die den Verkehr zwischen den einzelnen Pflanzen vermittelnden Insekten auf sie aufmerksam zu machen. Dieser Zweck wird aber nicht etwa nur durch angenehm riechende Stoffe erfüllt, wie wir sie von Rosenöl, Nelkenöl und vielen anderen kennen, sondern es gibt auch zahlreiche Pflanzen, deren Blüten alles eher als wohlriechend sind, ja, die mitunter gar abgestoßen werden. Auch sie locken Insekten, vorwiegend Schmeißfliegen und ähnliches Getier, in Mengen herbei und bewirken dadurch ihre Befruchtung.

Ganz andere Aufgaben als die ätherischen Öle der Blüten haben die von den krautigen Teilen der Pflanzen, vor allem von den Blättern abgeschiedenen Nektarstoffe. Eine ihrer Hauptbedingungen besteht zweifellos darin, die betreffenden Gewächse gegen weidende Tiere, gegen Schneckenfraß oder ähnliche Angriffe zu schützen. Vor allem trifft dies zu für die vielen Öle, die einen scharfen, oft sogar etwas beißenden Geruch besitzen und denen infolgedessen auch meist ein übler, gewöhnlich etwas brennender Geschmack zukommt. Mögen sie auf der Oberfläche der Blätter und Stängel abgeschieden werden oder in inneren Drüsen und Zellen zur Ausscheidung gelangen, auf jeden Fall machen sie sich beim Kauen und Verbeissen unangenehm bemerkbar und tragen so zweifellos dazu bei, daß die mit ihnen besetzten, schon am Geruch kenntlichen Pflanzen von Tieren sorgfältig gemieden werden. Dazu kommt noch, daß die ätherischen Öle gerade solcher Pflanzen vielfach mehr oder weniger giftig sind. So hat man nachgewiesen, daß Fliegen, Bienen und auch Hummeln in einer Atmosphäre von Pfefferminzöl binnen weniger Sekunden betäubt und getötet werden; ebenso sterben Schnecken, die auf ein mit Gaze bedecktes Pfefferminzöl enthaltene Gefäß kriechen, in kurzer Zeit. In anderen Fällen äußert sich die Giftwirkung auch auf der Haut, und es treten bei empfindlichen Personen nach Verletzungen mit manchen Hautarten, Primeln, Pelargonien oder anderen stark aromatischen Gewächsen Ausschläge auf, die bisweilen ziemlich bösartig werden können. Da auch auf Tiere die gleiche Wirkung ausgeübt wird, werden so geschützte Pflanzen von Weidvieh oder von Schnecken und Ameisen genau so gemieden, als seien sie durch die stärksten Dornen verteidigt. Es trifft sich übrigens, daß auch auf Pflanzen selbst die in den pflanzlichen ätherischen Ölen enthaltenen Gifte wirken. Wenigstens hat man festgestellt können, daß Versuchsgewächse, die für einige Zeit in einer stark mit ätherischen Ölen gesättigten Luft gehalten werden, sehr bald schlaff und welk werden und schließlich ganz absterben.

Neben der Aufgabe, ein Schutzmittel gegen Tierfraß zu sein, können die ätherischen Öle aber auch noch andere Zwecke erfüllen. Man hat die Beobachtung gemacht, daß stark riechende

Pflanzen vorwiegend an sonnigen, trocknen Standorten wachsen, und von den Buch- und Strauchheiden des Mittelmeergebietes, den meist aus Myrten, Lorbeer und anderen Duftstoffpflanzen zusammengesetzten Mächien ist bekannt, daß sie besonders bei ruhigem, klarem Wetter schon von weitem durch ihren scharfen, wärrigen Geruch auffallen. Das gleiche gilt auch für die Pflanzen, die an ähnlichen Stellen in anderen Erdteilen wachsen, und zumal in den heißen, trockenen Teilen von Südafrika und Australien findet man viele stark riechende, aromatische Kräuter und Sträucher, während in den eigentlichen Tropen die Luft mehr zu feucht für ihre Entwicklung zu sein scheint. Es ist kein Zufall, daß sich gerade die Bewohner solcher trockenen Gebiete durch starken Duft auszeichnen. Denn die ätherischen Öle bilden in Gasform um die Pflanzen herum eine Hülle, eine Art-Dunstkreis, der sie gegen die äußere warme Luft sowie gegen die allzu pralle Bestrahlung durch die Sonne schützt und sie so vor der Gefahr des Vertrocknens, der sie an ihrem wasserarmen Standort doppelt leicht ausgesetzt sind, behütet. Besonders bei ruhigem, windstilletem Wetter ist dieser Schutz in hohem Grade wirksam, da dann die Hülle fest und dicht aufliegt; bei stürmischem Wetter kommt er dagegen weniger in Betracht; jedoch kann man häufig die Beobachtung machen, daß die Duftpflanzen vorwiegend in Schluchten und Tälern wachsen, wo sie dem Winde nicht voll ausgesetzt sind und wo ihr Dunstmantel ungehindert zur Geltung kommt. Wie stark die Abcheidung von ätherischen Ölen unter Umständen sein kann, dafür bietet schon der bei uns in Wäldern Mittel- und Süddeutschlands vorkommende, zu den Hautengewächsen gehörige Dittam (Dictamnus albus) ein gutes Beispiel; bei günstigem, trockenem, warmem Wetter ist die um ihn lagernde Dunstschicht so stark, daß man sie mit einem Streichholz anzünden kann, worauf der Strauch für kurze Zeit wie eine Feuerfäule in Flammen gerät. Die Abcheidung der leicht verflüchtbaren ätherischen Öle bewirkt wird, nicht nur in der Bildung einer Dunstschicht, sondern es kommt nicht selten vor, daß die ausgeschiedenen Öle an der Luft schnell verharzen und dann einen mehr oder weniger dichten Lacküberzug über die Blätter bilden. Zumal auf der der Sonne am meisten ausgesetzten Oberseite der Blätter sind diese Firnischichten oft sehr schön entwickelt und verleihen den Pflanzen ein eigentümliches, glänzendes Aussehen. Auch bei Verletzungen sind diese Leberzähne von Nutzen, denn sie geben den Blättern und anderen krautigen Teilen eine harte, oft fast lederartige Beschaffenheit und machen sie so widerstandsfähiger. Außerdem sind die schnell verharzenden Öle ausgezeichnet geeignet, um Wunden zu verschließen und können daher gelegentlich auch als Wundschutz wirksam sein. Die natürlichen Funktionen der pflanzlichen ätherischen Öle, die Träger vieler wichtiger Duftstoffe, können somit recht mannigfaltiger Art sein; je nach den Umständen können sie bei der Fortpflanzung mitwirken oder zur Abwehr von Tierfraß, als Schutz gegen Austrocknen und Verletzungen dienen.

Residenz-Theater: „Konkurrenten“.

Das Thema des Stückes von Fritz Peters berührt sich in gewisser Hinsicht eng mit Karl Hauptmanns neulich gespieltem „Tobias Dantke“. Auch hier steht eine Persönlichkeit im Mittelpunkt, der ungewöhnliche Fähigkeiten nachgerühmt werden und die, von aller Welt bewundert, in dem, was doch ihr ganzes Herz erfüllt, dem Bedürfnisse nach Liebe, sich bettelarm fühlt. Aber der Durchführung mangelt es noch mehr wie bei dem Hauptmannschen Verusche an psychologischer Anschaulichkeit und Sinn für innere dramatische Entwicklung. Um den Schein einer Bewegung zustande zu bringen, greift der Verfasser zu Hilfsmitteln und Wendungen, in denen sich statt zwingenden Zusammenhanges ein dilettantisches Unvermögen seelischer Gestaltung ausdrückt. Der von Brasilien gleichfalls als reicher Mann heimgekehrte Jugendfreund des Einmalen, dem dieser seine Liebesbeziehung beichtet, schnappt ihn durch die Erzählung eines Jagdabenteuers die still berechnete Dame fort. „Jung Siegfried“, jubelt sie begeistert, als nach dem ersten Akt der Vorhang fällt. Der blonde Glücksheiß, der sie heimführt, macht später bankrott und erinnert sich dabei ganz plötzlich des einstigen Genossen. Edelmütig hilft der, weigert sich aber, ihm unbegrenzte Summen für seinen Luxus vorzuschicken. Darob Empörung und böselastig gebäufige Beleidigungen des Mittelstellers! Im dritten Akt, drei Jahre nach dem Selbstmord dieses Herrn, erfolgt die Auseinandersetzung mit der Witwe, die jede Unterstüßung ihres früheren Verehrers so lange unbedenklich annahm. Sie kommt, ihm Dantke zu sagen. Sein Gefühl verrät sich, doch nur mit der Wirkung, daß die Angebetete die Beleidigungen und schmutzigen Beschuldigungen, die ihr eifersüchtiger Gatte gegen ihn erhoben, wiederholt. Geduldig schweigend und auch jetzt noch ungeheilt, läßt er das Ungeheilte

über sich ergehen. — Die Darstellung suchte über die Unbeholfenheit der Situationen nach Möglichkeit geschickt hinwegzuleiten. Eine sympathisch schlichte Darstellung fand das melancholisch resignierte Naturell im Spiel des Herrn Franz.

Berühmte deutsche Linden.

Die deutsche Lindenvogel ist so alt wie das deutsche Volkstum; nach dem Glauben unserer Vorfahren wurde ja der erste Lindenbaum dem deutschen Volke von Baldur geschenkt, als dem Sinnbild des Seins. Der herrliche deutsche Lindenbaum ist wohl die gewaltigste Schöpfung im Burghofe des mächtigen Schlosses Augustusburg im Königreich Sachsen, das eine 315 Meter hohe Bergklippe bei dem gleichnamigen Städtchen krönt. Diese durch aber Tausende von Ansichtsarten auch außerhalb Sachsens bekannt gewordene „Schloßlinde von Augustusburg“, die dem halben Jahrtausend ihres Bestehens (1921) entgegengeht, hat einen Umpfumfang von 100 Meter. Der Umfang des Stammes beträgt 7 Meter bei einer Höhe von nur 3 1/2 Meter. Die Rinde dieses Baumvaterlandes sind nach unten gerichtet und werden gestützt durch ein von mehr als 50 Steinäulen getragenes Gefälle. Diesen seltsamen Wuchs erklärt die Sage. Sie berichtet von einem Angeklagten, der seine Unschuld durch ein Gottesurteil bewies. Er pflanzte ein Lindenstämmchen mit der Krone ein und erwartete, daß die Wurzeln sich mit Blättern schmückten. Das Wunder geschah, und das goldene Tor der Freiheit tat sich ihm wieder auf.

Welt älter ist die Linde in Donndorf bei Bayreuth, die man auf 1297 Jahre schätzt und die schon 1390 einen Umfang von 24 Ellen hatte. Lindenlagen und alte Linden gibt es in Deutschland in großer Zahl. Rühmlichst bekannt ist die herrliche Lindenallee, die von Danzig nach Anafahr führt und die über 1400 mächtige Linden zählt. In Schlesien gibt es uralte Linden bis zu 8 1/2 Meter Umfang, die größte von ihnen ist die von Rostdorf bei Steinau an der Oder.

Die Kohlenversorgung der Gas- und Wasserwerke.

Vor rund 600 Fachleuten schilderte in der Hauptversammlung des Vereins der Gas- und Wasserfachleute der Vorsitzende Direktor Paape-Lübeck im Hause der Ingenieure die Lage der Gas- und Wasserwerke. Die Kohlennot droht nicht nur die Gas-, sondern auch die Wasserversorgung zu gefährden. Zweifellos sind von den Behörden einschneidende Maßnahmen auch für Gas und Wasser geplant. Man mag es nehmen, wie man will, die Einschränkung der Gasverwendung führt zum Gegenteil von dem, was notwendig ist. Die festen Brennstoffe stehen in Heizwirkung weit zurück, die der Gasverzeugung zugeführte Kohle stellt eine große Ersparnis an Eisenbahntansporten dar. Beim Kohlenbedarf findet die größte Brennstoffverschwendung statt. Eine Einschränkung des Gasverbrauches ist nur möglich in der Beleuchtung, und auch dann nur wirksam, wo sie nicht für Haushaltungen beanprucht wird. Jede Einschränkung der gewerblichen Gasverwendung ist ein Schlag ins Wasser, da sie fast stets Heereslieferungen trifft. Bei der Speisebereitung ist das Gas nicht zu entbehren, es mühte durch feste Brennstoffe ersetzt werden, dies würde eine erhöhte Belastung der Eisenbahn im Verhältnis 8:3 fordern. Auch ist die Entladungsbearbeitung für Kohlen bei den Gaswerken einfacher als bei Hausbrand, jeder weitere Abtransport entfällt. Eine Vollversorgung der Werke mit Kohlen liegt daher im allgemeinen Interesse, ein Versagen bedeutet eine ungeheure Gefahr.

Die Behörden sollen nochmals auf die große Gefahr aufmerksam gemacht werden. Direktor Kämmerl, Charlottenburg legte die Unmöglichkeit von weiteren Sparmaßnahmen beim Wasser dar. Eine gänzliche Absperrung verbiete die Feuergefährlichkeit, bei teilweisen Sperrungen würde der Verbrauch nur steigen, da dann Wasser gehämstet würde. Eine Vollversorgung der Werke mit Kohlen liegt daher im allgemeinen Interesse, ein Versagen bedeutet eine ungeheure Gefahr.

Notizen.

Der Berliner Volkschor hat seinen 13. Jahresbericht für das Jahr 1916/17 erarbeitet. Die militärische Einziehung fast aller Vorstandsmitglieder machte eine böllige Reibung der Leitung nötig. Insbesondere schwer wurde Dr. Janders Weggang empfunden. Doch gelang es dem von ihm empfohlenen Stellvertreter Rudolf-Direktor Esche, sich rasch das Vertrauen zu eringen und den Chor auf der alten Höhe zu halten, wie die Durchführung der „Jahreszeiten“ sowie der beiden Requiem von Mozart und Brahms bewies. Die Finanzlage bietet ein günstiges Bild. Der Chor hofft auch ferner die blutige Einsicht zu überstehen, wie er denn im letzten Jahre sein Mitglied eingebüßt hat.

Der starke Mann.

Eine schweizerische Offiziersgeschichte von Paul Hg.

Wohl waren die langatmigen Entrüstungsschreie über den Treustädter Offizierskrawall im allgemeinen und Instruktor Venggenhager im besonderen allmählich verstummt. Gingen die roten Aufpuffer nicht auf, seine sofortige Dienstentlassung zu fordern. Tagtäglich kamen dergleichen Wühler zum Vorschein. „Der Treustädter Revolverheld immer noch am Ruder“, „Instruktor Standhaft“, „Ein vorbildlicher Soldatenerzieher“ — so funkte der Haß unermüdet weiter, und nicht allein in der militärfeindlichen Presse. Jeder Schuljunge wußte bereits, was es mit dem Namen Venggenhager für eine traurige Bewandnis hatte. Nordgefelle, Bluthund, Schurke, Landesverräter — hießen die grimmigen Geschosse, die hageldicht auf diese Scheibe fielen. Schmähdichter wurde wohl noch nie ein ehrlicher Name durch den Schmutz gezogen.

Am liebsten hätte er eine Auslandsreise angetreten, um nichts mehr von dem fürchterlichen Skandal hören zu müssen. Allein, die schwerste Prüfung stand ihm ja noch bevor: die Verhandlung vor dem Militärgericht. Noch einmal mußte er den Schwall von Schimpf und Haß über sich ergehen lassen. Obwohl er vor dem endgültigen Urteil nicht zu zittern brauchte, erregte ihn der Gedanke daran nur noch Nummer und Esel. Die Richter mochten sein Ehrenbild vor aller Welt und allem Geschrei zum Trog reinwaschen, allein den heimlichen Mafel, der seinen Namen fortan umwitterte, konnten sie nicht ausmerzen. Das aller schlimmste für ihn war, daß er aus seinen Kameraden nicht Lug wurde. Zwar hatte kein einziger seine Handlungsweise je getadelt; selbst die aufrichtigsten sprachen nur von einem fatalen Mißgeschick und das herumgebotene Wort des Obersten Steiger: „Der Schuß war eine gesunde Abfuhr für die Herren Demagogen und Vandensführer!“ ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Und doch meinte Venggenhager in einer unerträglichen Atmosphäre von Schonung, Betulicheit und Drückebergerei zu atmen. Wenn er im Klub oder Kasino erschien, mußte er jedesmal zuerst eine Wolke Verlegenheit zerstreuen. Ja, nun merkte er freilich, was das bedeutete: „In den Mund der Leute kommen.“ Die Einzelmännchen der Spottlust und Schadenfreude zerzagten alles, was Nachsicht und Lüge übrig ließen.

Schweigsam ritt Venggenhager neben dem kurzbeinigen Platzkommandanten her, der so breit und pomadig wie ein Schneeföng auf seinem struppigen Köpfein saß und mit dem Major angeregt verhandelte, ob wohl die Kavallerie oder die Pflieger im nächsten Kriege den besseren Aufklärungsdienst leisten werde. Der Major hielt es mit der neuen Waffe, was den Anhänger der vierbeinigen und bodenständigen Kundschasterei ordentlich zu wärmen schien.

Was sagen denn Sie zu dem strittigen Hammel, Venggenhager?“ wandte er sich an den sachkundigen Reiter zur Linken.

„Ich sage nur so viel: je höher man über dem ganzen Krempel schwebt, desto besser!“ bemerkte der Gefragte höhnisch und fast bestürzt über seine Schlagfertigkeit. Der Oberst verstand ihn jedoch ganz gut und konnte die bittere Stimmung nachfühlen. „Ja so? He, he, nicht übel!“ meckerte er in bedauerndem Ton. „Da mögen Sie wohl recht haben!“ Aber im stillen dachte er doch: „Ja, mein Lieber, wie man sich bettet, so liegt man.“ Der Major dagegen blieb kalt. Er war nicht geneigt, dem rücksichtslosen Streber seinen Beistand gegen den Haß der Menge und die Verdrossenheit der Oberen zu leisten. Fast unympathischer noch als die demagogischen Untertöne der Militärgegner berührte ihn die hartholzerner Selbstgerechtigkeit seines jüngeren Kameraden.

Als beim Einmarsch in die Stadt die Bataillonsmusik wieder frisch, beinläufiger draußlos schmetterte, kam es dem Gräbler zum Bewußtsein, daß er heute möglicherweise zum letzten Male an der Spitze einer Truppe durch Treustadt reite. Das war weniger als eine Gewißheit und mehr als eine zufällige Eingebung. Ob ihn die Krise wieder zum Milizler machte oder ob er nachher einem andern Waffenplatz zugeteilt wurde, kam schließlich fast auf eins heraus. Er hatte sich ja ohnehin nicht aus Liebe zur Infanterie nach Treustadt abkommandieren lassen, sondern einzig dazu, um sich zuerst einmal eine gesellschaftliche Stellung zu schaffen. Wenn ihm nur dieser Plan nicht durchkreuzt wurde. Betroffen, versunken drehte er sein Pferd bei und ließ die erste Kompanie an sich vorbeiziehen. Die Marschlänge wipbelten aufsteigend durch die verbogenen Reihen, die jugendlichen Körper strafften sich, die tausend Beine feberten wieder, und der haarige Aff auf dem Rücken wurde kräftig geschüttelt. Staubbedeckt und schweißgeleckt, aber stramm und gottergeben! Wie eben eine kriegerische Truppe aussehend mußte. Das war die Arbeit von wenigen Wochen. Sein Wille steckte in diesen gehorsamen Gliedern; er hatte dem spröden Stoff

einen alles durchbringenden Soldatenjinn eingepflanzt, das widerborstige Naturbüschentum in gezähmte Männlichkeit verwandelt. Leutnant, Korporal und Rekrut — sie alle kannten ihn und wußten, daß er nicht leicht eine Latterei übernahm und keine halben Maßregeln duldete. Freilich blühten seine Erfolge nicht immer in der Stille; er ließ seine Stimme nicht ruhen und scheute auch vor einer Kommandoenthebung nicht zurück, wenn ein Dickhädel von Korporal den rechten Schneid nicht fand oder sich in Duzdrudereien mit der Mannschaft einließ. Aber andererseits, wenn es galt einen Sprung, eine Turnübung, einen Gewehrgriff vorbildlich auszuführen, stellte er nicht minder seinen Mann als im Donner und Blitzen.

Dennoch haßten ihn also diese Leute dafür, daß er sie zu brauchbaren Soldaten erzog; sie sahen in ihm nur einen gewalttätigen, hochmütigen Drillmeister und waren sicher gottfroh, von ihm los zu kommen. Nun ja, er verschmähte das beliebte windelweiche Auf und Ab von Varschheit und biederer Tonart im Umgang mit den Untergebenen, sowie jene nachdienstliche Vertraulichkeit, die er leider nicht selten bei seinen Kameraden feststellen mußte. Die Distanz hatte er jederzeit streng gewahrt. Folglich war er auch den „Gestreiften“ nicht sonderlich ans Herz gewachsen. Wenn ein Kamerad mitunter prahlte: „Meine Leute gingen für mich durchs Feuer!“ so pflegte Venggenhager farfallisch zu erwidern: „Das kann ich von den meinigen zwar nicht behaupten; dafür tanzen sie aber wie ich pfeife!“

Heute durfte er das vielleicht noch sagen. Aber morgen, übermorgen? Fühlte er doch deutlich genug, daß seine Autorität ins Wanken geriet, indes der heimtückische Widerstand wuchs. Er mußte unsicher geworden sein. Vielleicht, daß er die gewohnten Befehle und Bräufungen vor lauter Verdruf nicht mehr mit der früheren Bestimmtheit abgab und vornahm. Daß sein Auge weniger scharf blickte! Aber nicht die Springschlut öffentlicher Beschimpfung — nein, vielmehr die leise raschelnde Verräterei, der stumm heimliche Abfall im Bekanntenkreise hatte diese Veränderung seines Wesens bewirkt. Der unsichtbare Feind — da lag der Hund begraben. D dieses Ausweichen, Schändreden, Gändereiben und Augenverdrehen! Behtlos mußte er es über sich ergehen lassen. Er kam regelrecht ins Jappeln und Lauern hinein. Schon fühlte er keinen Hauch mehr von jener jugendlichen Schnellkraft, die ihn ehemals jeden Morgen frischfroh auf die Beine stellte und an sein Lagerwerk trieb. Himmel Donner, so war es. Und wenn er sich jetzt ein Aug' ausriß, es wurde doch nicht anders.

